

Riehener-Zeitung

Wochenzeitung für Riehen und Bettingen
83. Jahrgang / Nr. 45
Redaktion und Inserate:
Riehener Zeitung AG
Schopfgrässchen 8, PF, 4125 Riehen 1
Telefon 061 645 10 00, Fax 061 645 10 10
www.riehener-zeitung.ch
Erscheint jeden Freitag
Preis: Fr. 1.90, Abo Fr. 76.– jährlich

Neuregelung: Die Landgemeinden vor der Übernahme neuer Aufgaben
SEITE 2

Vielfalt: Im Gemeindehaus zeigen Laienkünstler ihre Arbeiten
SEITE 3

Kunst: Ein Atelierbesuch beim Schöpfer der «Riehener Kuh»
SEITE 9

Sport: Neue Partnerin für Beachvolleyballerin Lea Schwer
SEITE 14

Nächste Ausgabe Grossauflage
Die RZ-Nr. 46/2004 erscheint in 11'000 Exemplaren und wird in alle Haushalte von Riehen und Bettingen verteilt.

VERKEHR Die Gesamtsanierung des Kohlistiegs ist abgeschlossen

Kreisel-Einweihung und Kohlistieg-Rennen

Der erste Kreisel Riehens ist fertig gestellt und die Gesamterneuerung des Kohlistiegs abgeschlossen. Die offizielle Einweihung wurde mit der Anwohnerschaft festlich begangen und die Übergabe an den Verkehr mit einem Seifenkisten-Rennen eröffnet.

BARBARA IMOBERSTEG

Am letzten Samstag umkreisten zahlreiche Zuschauerinnen und Zuschauer den Kreisel am oberen Ende des Kohlistiegs, um seine offizielle Einweihung mitzuerleben. Riehens erster Kreisel war mit Ballonen, Landes-, Kantons- und Gemeindefähne festlich geschmückt. Der Kohlistieg war am Nachmittag mit Ausnahme der BVB-Busse für den Verkehr gesperrt, damit seine Fertigstellung gebührend gefeiert werden konnte.

Vom Köhlerweg zum Minikreisel
Der Name «Kohlistieg» erinnert an längst vergangene Zeiten, als der Stieg noch durch den Wald führte, in dem die Köhler hausten. Gemeindepräsident Michael Raith erzählte den anwesenden Gästen aus der Geschichte der Strasse. Diese wurde im Jahr 1930 erbaut. Zwei Jahre später konnte der Friedhof Hörnli eröffnet werden. Diese Neuerung hat das Quartier wesentlich verändert. Die ersten Busse, die später den Berg erklimmen, schafften die steile Strecke kaum. Oft hiess es «Frauen sitzen bleiben, Männer aussteigen», berichtete Michael Raith.

Die heutigen Busse nehmen die Steigung problemlos. Etwas schwieriger gestaltet sich dafür die Wende in den Grenzacherweg. Die grossen Busse müssen den Kreisel am Rand überfahren. Da keine künstlerische Ausgestaltung des Bauwerks vorgesehen ist, können LKWs und Busse das neue Rund schadlos überrollen. Der Kreisel bleibt als Minikreisel bei seiner rein funktionalen Schönheit. Sowohl Ästhetik wie auch Verkehrsführungen seien bei der Bevölkerung gut angekommen, betonte Gemeinderat Marcel Schweizer.

Budget und Timing eingehalten
Der Kohlistieg und seine Anwohnerschaft haben ein gutes Jahr Bauzeit hinter sich. Marcel Schweizer, zuständig



Tollkühner Gemeinderat in einer Seifenkiste: Marcel Schweizer hatte an der Schussfahrt den Kohlistieg hinunter sichtlich Spass.
Fotos: Philippe Jaquet

für Verkehr und Versorgung, fasste zusammen: «Im Rahmen der umfassenden Sanierung ist der Oberbau des bergwärts führenden Velowegs, des Trottoirs und der Strasse erneuert worden. Der gesamte Strassenraum ist gegen den Friedhof Hörnli hin verschoben worden.» Dazu mussten im unteren Teil der Strasse einige Platanen weichen. Auch Mehlbeerbäume seien gefällt worden, sie waren jedoch von einer Krankheit befallen.

Der Bau sei planmässig verlaufen. Obwohl Ende 2003 Probleme mit der Festigkeit des Bauuntergrunds auftauchten, die spezielle Massnahmen und einen tieferen Aushub notwendig machten, konnten Budget und Timing eingehalten werden. In den nächsten Wochen sollen nun die Haltestellen verlegt und mit neuen Warthäuschen versehen werden.

Mit der Seifenkiste ins Ziel
Die Vertreter des Gemeinderats durchschnitten sodann vier blauweisse Bänder und übergaben Kohlistieg und Kreisel dem Verkehr. Zunächst allerdings nur symbolisch, denn die Strasse blieb am Samstagnachmittag dem Festbetrieb vorbehalten. Befahren werden

durfte sie nur mit Rennlizenz – zur Feier des Tages wurde der neue Belag mit einem Seifenkistenrennen getestet. Unter der Leitung von Kulturveranstalter und «Recyrace»-Begründer Tilo Ahmels sausten sechzehn Teams mit ihren originellen Gefährten zum Otto-Wenk-Platz hinunter. Von der veritablen, antik anmutenden Seifenkiste über den gediegenen «Silberpfeil» bis zum Recycling-Renner aus Kartonrollen waren viele Modelle von fahrbaren Untersätzen zu sehen. Den Testlauf absolvierten auch Gemeinderat Marcel Schweizer und Thomas Strahm, Statthalter des Einwohnerrates.

Das eigentliche Rennen wurde in der Folge in drei Läufen ausgetragen. Geschwindigkeit, Streckenlänge und Geschicklichkeit wurden bewertet. Den Gesamtsieg erlangte das Team «Dino» mit Pilot «Philemon», Platz zwei belegte das Team «Kunterbunt» mit «Zwack», Platz drei ging an den «Silberpfeil» mit «Patrick».

Einladung für die Anwohnerschaft
Auf dem Otto-Wenk-Platz wurden unterdessen die Gäste und insbesondere die Anwohnerschaft zu Grillwürsten



Die Einweihung des ersten Riehener Kreisels geriet zu einem Volksfest, an dem natürlich auch entsprechend beschriftete Ballons nicht fehlen durften.

und «Schlipfer» eingeladen und von Mitgliedern der beiden Quartiervereine Kornfeld und Niederholz bewirtet. Wer unter den Unannehmlichkeiten der lan-

gen Bauzeit gelitten hatte, konnte sich so auf dem Festplatz an der strahlenden Herbstsonne verwöhnen und versöhnlich stimmen lassen.



Mit einem Schnitt durch das blauweisse Band übergab Gemeinderat Marcel Schweizer den Kreisel am Kohlistieg symbolisch dem Verkehr.

PREISVERLEIHUNG Gemeinde Riehen wurde für ihre Gemeindereform ausgezeichnet

«Prima» kommt auch andernorts prima an

«Prima» stösst weit über kommunale Grenzen auf grosses Interesse und Anerkennung. Am vergangenen Freitag wurde die Gemeinde Riehen in Luzern für ihre Verwaltungsreform mit einem Preis ausgezeichnet.

DIETER WÜTHRICH

«Preis für öffentliche Excellence» lautet die etwas holprige deutsche Übersetzung aus dem Französischen auf der Urkunde, die der Riehener Gemeindepräsident Michael Raith am Freitag letzter Woche auf einem Schiff der Vierwaldstättersee-Flotte in Empfang nehmen durfte. Überreicht wurde der Preis von Professor Yves Emery vom «Institut de hautes études en administration publique» (IDHEAP) in Lausanne. Dieses Institut führte im Auftrag der «Schweizerischen

Gesellschaft für Verwaltungswissenschaften» (SGVV) einen Qualitätswettbewerb für öffentliche Organisationen in der Schweiz durch. Im Gegensatz zu vielen anderen europäischen Staaten, wo solche Qualitätswettbewerbe bereits seit längerer Zeit etabliert sind, wurde diese Auszeichnung in der Schweiz zum ersten Mal vergeben. Den äusseren Rahmen der Preisverleihung bildete ein Kongress im Luzerner Nobelhotel «Palace», den die SGVV aus Anlass ihres 20-jährigen Bestehens ausgerichtet hatte.

Insgesamt hatten sich 15 öffentliche Organisationen aus der ganzen Schweiz für diesen Wettbewerb angemeldet. Die Bewerbung der Gemeinde Riehen kam auf Initiative von VEW-Einwohnnerrat Heiner Ueberrasser zu Stande, der bei der SGVV im Vorstand sitzt. Die Gesellschaft, welche eng mit dem Bund und den schweizerischen Hochschulen zu-

sammenarbeitet, wird im Übrigen von Bundeskanzlerin Annemarie Huber-Hotz präsidiert.

Die Gemeinde Riehen war an der Preisverleihung durch Gemeindepräsident Michael Raith, Gemeindeverwalter Andreas Schuppli, Abteilungsleiter Georges Tomaschett als Mitglied der «Prima»-Projektleitung sowie Fred Wenger als externer «Prima»-Berater vertreten. Umrahmt wurde die Preisverleihung auf dem Vierwaldstättersee unter anderem durch ein Referat von alt Bundesrat Adolf Ogi. Am Nachmittag stand dann eine Rede von Finanzminister Rudolf Merz über den eidgenössischen Finanzausgleich auf dem Programm. Zudem erhielt Gemeindeverwalter Andreas Schuppli Gelegenheit, die Riehener Verwaltungsreform einem interessierten Fachpublikum aus Politik und Wissenschaft vorzustellen.

Die Auszeichnung, die der Gemeinde Riehen als «Gesamtpreis für alle Leistungen ihrer Modernisierungsstrategie mit umfassendem Reformprozess im Interesse eines modernen Service au public» zugesprochen wurde, ist nicht mit einer materiellen Sachleistung verbunden. Hingegen ist sie gewissermassen die Eintrittskarte zur Teilnahme am Qualitätswettbewerb der SGVV-Partnerorganisation auf europäischer Ebene. Diese Gesellschaft hat ihren Sitz im deutschen Speyer.

Wie Gemeindeverwalter Andreas Schuppli gegenüber der RZ erklärte, steht allerdings noch nicht fest, ob die Gemeinde sich mit ihrer Verwaltungsreform auch am europäischen Qualitätswettbewerb beteiligen wird. Eine solche Ausschreibung sei mit einem grossen Arbeitsaufwand verbunden. Ob die Gemeindeverwaltung diesen ein weiteres

Mal erbringen soll, müsse noch geprüft werden, so Schuppli.

Reklameteil

ÖKOLOGIE Energie in der Schule und auf dem Dach – Solaranlage eingeweiht

«Powerage» im Hebelschulhaus

Zum Abschluss einer «Energiewoche» im Hebelschulhaus wurde die Solaranlage auf dem Turnhallendach offiziell eingeweiht. Eine Ausstellung dokumentierte die Arbeiten der Schülerinnen und Schüler. Am Stand des Vereins «sunneklar» konnten erste Darlehen zur Finanzierung der Fotovoltaikanlage gezeichnet werden.

BARBARA IMOBERSTEG

Was ist Energie, wie entsteht sie, in welcher Form, wie wird sie verwendet, verbraucht, wofür und von wem? Viele «w»s im Zusammenhang mit Energie wurden in der Projektwoche der OS Hebelschulhaus erörtert und bearbeitet. Der lange Schulhausgang und die Hebelhalle sind bebildert und bestückt mit den zahlreichen Schülerarbeiten der Intensivwoche. Es präsentieren sich Informationen, Zeichnungen, Pläne und Objekte. Staudämme, Wind- und Wasserwerke sind dargestellt, die Gewinnung von Geothermie und Atomenergie erklärt, Abwasserreinigung und Kehrlichtverbrennung kommen zur Sprache und sogar die eigene Körperenergie – vom Kalorienverbrauch bis zur bioenergetischen Kurve. Von der Schülerschaft durchgeführte «Bevölkerungsumfragen» geben Aufschluss über das Energiebewusstsein der Erwachsenenwelt. Ein selbst gebauter Solarkocher, wie in der Schulausstellung gezeigt, scheint hierzulande wenig Verwendung zu finden. Ein sehr kleiner Prozentsatz der Befragten benutzt selber Sonnenenergie, obwohl fast alle den vermehrten Gebrauch von Solarenergie befürworten. «Das fällt auf», kommentiert die Redaktion der «stärksten Schülerzeitung über Energie» namens «Powerage» der Klasse 2b. Diese Klasse ist speziell sensibilisiert für das Thema Sonnenenergie, hat sie doch gemeinsam mit ihrem Werk- und Zeichnungslehrer Konstantin Frey die neue Fotovoltaik-Anlage auf dem Dach der Dreifachturnhalle Niederholz gebaut.

Diese Anlage wurde am vergangenen Freitag als krönender Abschluss der «Energiewoche» offiziell eingeweiht.



Künstlerische Energien setzten die Schülerinnen und Schüler bei ihren musikalischen Rahmendarbietungen frei.

Fotos: Philippe Jaquet

Strom liefert sie bereits seit ihrer Fertigstellung Ende Juni. Trotz schlechtem Wetter sind in dieser kurzen Zeit schon 12'500 Kilowattstunden Strom produziert worden. «Stellt euch vor», erklärte Roland Lötscher, Einwohnerrat und Gründungsmitglied des Vereins «sun-neklar», der anwesenden Schülerschaft, «damit ist bereits der durchschnittliche Jahresverbrauch von drei Haushalten gedeckt».

Zur Nachahmung empfohlen

Gemeinderat Marcel Schweizer erinnerte an den «European Energy Award», mit dem das grosse grüne Dorf als erste Gemeinde Europas ausgezeichnet worden ist. «Um dieses Label zu erhalten, braucht es Menschen, die sich kontinuierlich anstrengen und für erneuerbare Energien einsetzen, die Mut zu Innovationen haben und nachhaltige Werte schaffen.» Mit dem Projekt der Fotovoltaik-Anlage seien diese Ansprüche erfüllt worden. Mit der «Energiewoche» seien zudem viele Menschen für eine zukunftsorientierte Energiepolitik sensibilisiert worden.

Überzeugt zeigte sich Marcel Schweizer auch vom unkonventionellen Konzept, das auf der Zusammenarbeit von Kanton, Gemeinde, privaten Investoren, Quartierverein und dem Verein «sunneklar» basiert.

Das Projekt sei zur Nachahmung empfohlen, zum Beispiel wenn in «Hinter Gärten» dereinst ein neues Schulhausdach zur Verfügung stehe.

Darlehen für die Sonnenenergie

Neue Dächer sucht auch der Verein «sunneklar». Zu seinen Zielsetzungen gehört die Förderung der Sonnenenergie. Erste Priorität hat aber vorerst die Finanzierung der Fotovoltaik-Anlage auf dem Dach der Dreifachturnhalle



Baudirektorin Barbara Schneider forderte die Jugendlichen auf, ihr neu gewonnenes Wissen weiterzugeben.

POLITIK Neuordnung des Verhältnisses zwischen Kanton und Gemeinden in Vorbereitung

Schulen und Polizei als Optionen

Spätestens bis Ende des Jahres 2007 müssen sich der Kanton Basel-Stadt und die beiden Gemeinden Riehen und Bettingen darauf einigen, welche zusätzlichen Aufgaben vom Kanton an die Gemeinden übergehen sollen. Zur Diskussion stehen insgesamt sechs Bereiche.

DIETER WÜTHRICH

Im Juni 2002 haben die basel-städtischen Stimmberechtigten den Regierungsrätlichen Gegenvorschlag zur Initiative «Reduktion der Steuerunterschiede in Basel-Stadt» angenommen. Damit verschob sich der Steuerschlüssel bei der kantonalen Einkommenssteuer

von 50 auf 60 Prozent des Kantons. Allerdings ist diese Steuerschlüsseländerung auf fünf Jahre befristet. Spätestens per 1. Januar 2008 sollen die beiden Gemeinden Riehen und Bettingen stattdessen zusätzliche Aufgaben im Kostenumfang von 15 bis 20 Mio. Franken vom Kanton übernehmen.

Seit diesem Volksentscheid vor zwei Jahren haben zwei Arbeitsgruppen unter der Leitung von Finanzdirektor Ueli Vischer bzw. Justizdirektor Hans Martin Tschudi und mit Vertretern des Kantons und der beiden Gemeinden mögliche Szenarien für einen solchen Wechsel von reinen Transferzahlungen zur Übernahme zusätzlicher Aufgaben durch die beiden Gemeinden erörtert. Darüber hinaus wurden Möglichkeiten für eine transparentere Darstellung der zwischen den Gemeinden und dem Kanton hin- und herfliessenden Finanzströme im kantonalen Haushalt geprüft.

Leistungsauftrag für die Polizei?

Die eine Arbeitsgruppe hat in der Zwischenzeit bereits verschiedene Aufgabenbereiche definiert, deren Übernahme durch die Gemeinden einer detaillierten Überprüfung hinsichtlich ihrer Machbarkeit unterzogen werden soll. Eine dieser Aufgaben, das Grundschulwesen (Primar- und Orientierungsschule), war bereits vor einigen Jahren Gegenstand einer politischen Auseinandersetzung im Grossen Rat. Damals wurde die angestrebte Kommunalisierung der Grundschulen im Kantons-parlament mit einer einzigen Stimme verworfen. Und dies auch nur, weil einer der Grossräte seine Hand irrtümlicherweise für ein Nein in die Höhe gestreckt hatte. Ohne diesen peinlichen Lapsus hätten die beiden Landgemeinden heute schon die Verantwortung für die Grundschulen. Als neue Bereiche dazugekommen sind nun das Polizeiwesen, der Unterhalt der Kantonsstrassen, die Kinder-Tagesbetreuung sowie die Subventionsleistungen im Denkmalschutz und in der Landwirtschaft.

Gemeindepräsident Michael Raith erklärte gegenüber der RZ, dass eine vollständige Übernahme des Polizeiwesens eher unrealistisch sei. Eher in Frage komme ein konkreter Leistungsauftrag der beiden Gemeinden an die Kantonspolizei. In einem solchen Fall würde die Kantonspolizei zu einem vertraglich vereinbarten Betrag ihre im Leistungsauftrag definierten Aufgaben gegenüber den Landgemeinden erbringen. Was den Unterhalt der Kantonsstrassen betrifft, so geht Michael Raith im Fall einer Kommunalisierung davon aus, dass der Kanton den Gemeinden einen bestimmten Betrag für diesen Unterhalt bezahlen muss.

Keine Steuererhöhungen

Die Übernahme zusätzlicher Aufgaben soll im Verhältnis zu den derzeit von den Landgemeinden an den Kanton geleisteten Transferzahlungen kostenneutral sein und deshalb keine Steuererhöhungen auf kommunaler Ebene nach sich ziehen. Zwar müssen die Gemeinden die zusätzlichen Aufgaben erst ab dem Jahr 2008 übernehmen, deren Art und Umfang machen es aber zwingend notwendig, dass sowohl der Grosse Rat als auch der Riehener Einwohnerrat und die Bettinger Gemeindeversammlung bereits im übernächsten Jahr über die ersten Vorlagen in diesem Zusammenhang beschliessen können. Bei der Kommunalisierung der Grundschulen rechnet Michael Raith mit einer planerischen Vorlaufzeit von mindestens einem Jahr.

Gemeinden sollen steuerlich konkurrenzfähig bleiben

Neben der Prüfung neuer Gemeindeaufgaben wird auch der Ersatz des bestehenden Finanzausgleichssystems vertieft untersucht. Die paritätisch zusammengesetzte Arbeitsgruppe hat auf der Grundlage einer Vorstudie des Instituts für Finanzwirtschaft der Universität St. Gallen bereits einen Entwurf eines neuen Finanzausgleichsmodells ent-

wickelt. Im Zentrum steht offenbar ein Ressourcenausgleich auf der Basis der Einkommenssteuerkraft der natürlichen Personen. Das neue Modell soll zudem die Finanzflüsse transparenter gestalten und stärkere Anreize für einen haushälterischen Umgang mit den Steuererträgen geben. Dabei sollen die Landgemeinden weiterhin regional konkurrenzfähige Steuerbedingungen anbieten können. Derzeit beträgt die Differenz in der Steuerbelastung zwischen der Stadt Basel und den beiden Gemeinden im Durchschnitt acht Prozent. Wenn die beiden Landgemeinden ihre Konkurrenzfähigkeit gegenüber den Agglomerationsgemeinden in den Nachbarkantonen erhalten wollten, dürfe diese Differenz nicht weiter reduziert werden, betont Michael Raith.

Für eine gerechtere Verteilung

Regierungsrätin Barbara Schneider wandte sich direkt an die Schülerschaft und spannte den Bogen von der lokalen zur globalen Energiepolitik. Dem durchschnittlichen Stromverbrauch in den USA von 10'000 Kilowattstunden stellte sie Afghanistan mit einem vergleichbaren Wert von 500 Kilowattstunden gegenüber. «Läge diese Zahl bei 2000, würde es für alle reichen», erklärte sie dem jungen Publikum. So gebe es aber Länder, die unter Stromunterversorgung leiden, die zum Beispiel in der dunklen und kalten Jahreszeit keine Schule anbieten können.

Barbara Schneider forderte die Schülerinnen und Schüler auf, ihr neu gewonnenes Wissen auch im Hinblick auf eine gerechtere Verteilung anzuwenden und weiterzugeben. «Nehmt euer Wissen weiter, denkt nach und nehmt auch die Erwachsenen dran», gab sie den Jungen mit auf den Weg. Diese begrüsst die Behördenvertreterin wie auch alle andern Referenten mit lautstarkem Applaus und liessen «ihre» Gäste hören, wer im «Hebel» zu Hause ist – dies nicht nur mit Klatschen, sondern auch mit überzeugenden musikalischen Darbietungen. So kam zum Abschluss auch noch die künstlerische Energie zum Zuge.

Jörg P. Friedlin zum Gedenken

rz. Nach längerer Leidenszeit ist am 24. Oktober Jörg P. Friedlin-Metzener im Alter von 71 Jahren gestorben. Mit ihm verliert Riehen eine markante Persönlichkeit, die sich über Jahrzehnte für das Gemeinwesen eingesetzt hat. Sei es als langjähriger OK-Präsident des Riehener Dorffestes oder als Vorstandsmitglied der Bürgerkorporation Riehen, sei es als Mitglied der Imagekommission des Verkehrsvereins oder als Gründungsmitglied und Vizepräsident des Quartiervereins Niederholz – immer wieder stellte Jörg Friedlin sein Wissen, seine Schaffenskraft und seine wahrlich nicht im Überfluss vorhandene Freizeit in den Dienst einer guten, gemeinnützigen Sache. Er war in vielen Belangen eine sehr wichtige Ansprechperson und ein guter Organisator, der manchen Anlass zum Gelingen brachte.

Jörg Friedlin wuchs am Grenzachweg auf. Im Alter von sechzehn Jahren erkrankte er an Tuberkulose. Die Krankheit bedingte einen längeren Kuraufenthalt in Davos und beendete jäh die sportlichen Ambitionen des begeisterten Leichtathleten und Handballers. Doch die Krankheit sollte Jörg Friedlin noch in ganz anderer Weise prägen, indem nämlich der Kontakt zu anderen Menschen und seine Fürsorge um ihr Wohlergehen eine zentrale Bedeutung in seinem Leben erhielten.

Nach einer Banklehre und kaufmännischen Tätigkeiten im Speditions- und im Autogewerbe trat Jörg Friedlin Mitte der Fünfzigerjahre in die Brauerei War-teck AG ein, wo er alsbald die Verantwortung für das Sozialwesen und die Personalabteilung übernahm. Als Personalchef hielt er dem Unternehmen die Treue bis zu seiner Pensionierung vor einigen Jahren, auch wenn ihm verschiedene Umstrukturierungen und die damit verbundenen Konsequenzen für die Belegschaft bisweilen schwer zu schaffen machten.

Nebst seiner beruflichen Tätigkeit und den bereits erwähnten ehrenamtlichen Tätigkeiten engagierte sich Jörg Friedlin überdies im Sportverband des CVJM. Zu seinen liebsten Freizeitbeschäftigungen gehörten das Filmen und das Wandern. Musse fand er in früheren Jahren auch immer wieder in seinem Refugium am Neuenburgersee.

Nun also hat sich Jörg Friedlins Lebenskreis geschlossen. Alle, die ihn kannten und ihm auf die eine oder andere Weise beruflich oder freundschaftlich verbunden waren, werden ihn stets in dankbarer Erinnerung behalten.

Regierung äussert sich zur «Wiese-Initiative»

pd. Der Regierungsrat beantragt dem Grossen Rat, die unformulierte «Wiese-Initiative» für rechtlich zulässig zu erklären. Zwar tangiere das Volksbegehren teilweise höher stehendes Recht, doch könne sie in diversen Punkten völkerrechtskonform bzw. kantonsverfassungskonform ausgelegt werden, begründet der Regierungsrat seinen Antrag. Er betont indessen, dass sich Bund und Kanton der Verpflichtung aus dem Staatsvertrag zur Zollfreistrasse auch durch eine Annahme der Initiative nicht werden entziehen können. Die Initiative könne demnach den Bau der umstrittenen Strasse nicht verhindern.

Die «IG Auenpark am Schlipf» ihrerseits äussert sich in einem Mediencommuniqué befriedigt über den Antrag des Regierungsrates. Man hoffe jetzt, dass eine Mehrheit des Grossen Rates zum selben Schluss kommen wird und damit dem Schutz der Naturgebiete entlang des Flusslaufs der Wiese gemäss den Vorschriften der «Berner Konvention» den nötigen Vorschub leistet.

«Weniger erfreut» ist sie allerdings über die Haltung der Basler Regierung, wonach die «Wiese-Initiative» den Bau der Zollfreistrasse nicht werde verhindern können. Die IG weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass, wie ein Gutachten des früheren Bundesrichters Martin Schubarth belege, die «Berner Artenschutzkonvention» als jüngeres Recht über dem älteren Staatsvertrag zur Zollfreistrasse stehe. Zudem hätten «Pro Natura Basel» und der deutsche «BUND» im letzten August mit Eingaben an den Ständigen Ausschuss der «Berner Konvention» in Strassburg beantragt, dass dieser die Schweiz und Deutschland dazu auffordert, die im Schlipf lebenden, seltenen Pflanzen- und Tierarten endlich in ihrem Bestand zu erfassen und danach zu prüfen, ob das Projekt Zollfreistrasse mit der Konvention überhaupt vereinbar ist.

GRATULATIONEN

Priscilla und Jacques Graber-Geiser zur goldenen Hochzeit und Jaques Graber-Geiser zum 80. Geburtstag

rz. Auf der Spittelmatt gibt es allen Grund zum Feiern. Am Dienstag, 9. November, dürfen Priscilla und Jacques Graber-Geiser ihren 50. Hochzeitstag feiern. Wenig später, am Samstag, 13. November, feiert Jacques Graber-Geiser seinen 80. Geburtstag. Er wuchs auf der Spittelmatt auf, wo er mit seiner Frau noch heute wohnt. Dem Paar wurden vier Kinder geschenkt. Der Spittelmatt-hof wird zurzeit von der vierten Graber-Generation bewirtschaftet. Jacques Graber-Geiser wünscht sich an seinem Geburtstag unter dem Motto «Weisch no?» ein paar schöne Stunden zu verbringen und freut sich über jeden Besuch. Die Riehener Zeitung gratuliert herzlich zum Geburts- und Hochzeitstag und wünscht Priscilla und Jacques Graber-Geiser für die Zukunft gute Gesundheit und viele glückliche gemeinsame Stunden.

ZIVILSTAND

Geburten

Osdautaj, Ziz, Tochter des Gacaferi, Shqipri, serbisch-montenegrinischer Staatsangehöriger, und der Osdautaj, Jeta, serbisch-montenegrinische Staatsangehörige, in Riehen, Chrischona-weg 52.

Maurer, Nathalie Fabienne, Tochter des Maurer, Georg Christoph, von Rie-hen und Diepflingen BL, und der Mau-er geb. Schär, Claudia, von Riehen, Diepflingen und Trubschachen BE, in Riehen, Bäumlhofstrasse 393.

Knecht, Raphael, Sohn der Knecht, Angelika, von Döttingen AG, in Riehen, Lörracherstrasse 105.

Windom, William Tate, Sohn des Windom, Timothy Alan, amerikanischer Staatsangehöriger, und der Windom geb. Williams, Robin Elizabeth, ameri-kanische Staatsangehörige, in Riehen, Baselstrasse 18.

Todesfälle

Scheimann-Herbster, Harry, geb. 1941, deutscher Staatsangehöriger, in Riehen, Paradiesstrasse 15.

Vetter-Dartmann, Eduard, geb. 1910, von Basel, in Riehen, Albert-Oeri-Strasse 7.

Schneider-Mottaz, Peter, geb. 1922, von Walterswil BE, in Riehen, Bettinger-strasse 158.

Eger-Huber, Margarete, geb. 1908, von Riehen, in Bettingen, Bückenweg 50.

KANTONSBLATT

Grundbuch

Unholzgasse 8, S E P 486, 325,5 m², Wohnhaus, Garagegebäude. Eigentum bisher: Verena Betschart, in Riehen, und Beat Bürgenmeier, in Bernex GE (Erwerb 10.12.1997). Eigentum zu ge-samter Hand nun: Werner und Regina Bürgenmeier, in Javea (E).

Grendelgasse 9, S B MEP 1724-8-7 (= 1/7 an StWEP 1724-8 = 170/1000 an P 1724, 811 m², Mehrfamilienhaus mit Autoeinstellhalle). Eigentum bisher: Ernst Krebs, in Birsfelden BL (Erwerb 11.4.2002). Eigentum zu gesamter Hand nun: Monika Ariane und Rolf Peter Lüdi, in Riehen.

Im Hirshalm 46, S C StWEP 89-6 (= 151/1000 an P 89, 652 m², Wohn-haus und Autoeinstellhalle). Eigentum bisher: Lavidä Wohnbau AG, in Bettin-gen (Erwerb 8.5.2003). Eigentum nun: Birgitta Gunn Ulla Kiefer, in Riehen.

Kornfeldstrasse 60, S D P 1249, 405,5 m², Wohnhaus. Eigentum bisher: Hans Aeschbacher, in Basel (Erwerb 28.6.1973). Eigentum nun: Donatella Gysin, in Riehen.

Grenzacherweg 63, S D P 948, 294 m², Wohnhaus. Eigentum bisher: Hed-wig Grüninger, in Riehen (Erwerb 22. 4. 1964). Eigentum zu je 1/2 nun: Bettina Grüninger und Markus Goth, beide in Basel.

Steingrubenweg 181 bis 203, S F StWEP 818-2 (= 76,92/1000 an BRP 818, 2758 m², 12 Wohnhäuser), *Stein-grubenweg 161 bis 177*, S F MEP 814-9-10 (= 1/21 an StWEP 814-9 = 41,67/1000 an BRP 814, 3287,5 m², 8 Wohnhäuser, Zivilschutzraum, Auto-einstellhalle), MEP 814-10-10 (= 1/37 an StWEP 814-10 = 291,67/1000 an BRP 814). Eigentum bisher: Regula und Carmine Cucciniello, beide in Pratteln BL (Erwerb 30.3. 1993). Eigentum je zu 1/2 nun: Josef und Doris von Allmen, in Riehen.

KULTUR Laienkünstlerausstellung im Gemeindehaus

Gestaltungsfreudige Riehener und Bettinger

Gestern Donnerstag wurde im Bürgersaal des Gemeindehauses die Ausstellung Riehener Laienkünstler eröffnet. Die Riehener Zeitung sprach mit Franz Osswald, Vorstandsmitglied des Verkehrsvereins Riehen (VVR).

***RZ:** Was gab für den Verkehrsver-ein den Anlass, eine Ausstellung mit Werken von Laienkünstlerinnen und -künstlern aus Riehen und Bettingen zu organisieren?*

Franz Osswald: Die Idee kam vor zwei Jahren an einer Generalversamm-lung auf. Wir haben sie weiterverfolgt, weil wir überzeugt sind, dass sie einem Bedürfnis entspricht. Es gibt in Riehen und Bettingen viele Leute, die sich künstlerisch betätigen, teilweise auf sehr hohem Niveau, aber keine profes-sionellen Kunstschaffenden sind. Für diese wollten wir eine Plattform schaf-fen. Dass auf unsere Ausschreibung fast fünfzig Dossiers eingingen, hätten wir jedoch nicht erwartet. Zuerst wollten wir alle Werke persönlich besichtigen. Das war aufgrund der vielen Einsen-dungen nicht möglich. Um den Strom etwas einzudämmen, stellten wir in der Ausschreibung die Bedingung, dass je-dem Dossier ein Begleitschreiben beige-legt werden musste von einer Person, die die Werke empfehlen konnte.

Als Ausstellungsmacher sind wir sel-ber Laien, insofern war die Ausstellung auch für uns ein Lernprozess.

Wie gingen Sie bei der Auswahl der eingesandten Unterlagen vor?

Für die Auswahl war eine Jury zu-ständig, zusammengesetzt aus den Künstlerinnen Catrin Lüthi K, Marianne Wachberger und mir, als VVR-Vertretung. Bei der Durchsicht der Unterlagen stellte sich die Frage, ob wir die zwanzig Besten oder eine möglichst grosse Viel-falt wollen. Aufgrund der Qualität der eingeschickten Arbeiten einigten wir uns auf die Vielfalt. Das hatte seinen Preis: Hätten wir uns auf fünfzehn Kunstschaffende beschränkt, hätte eine Person fünf oder sechs Werke ausstellen



Die Ausstellung Riehener Laienkünstler (hier kurz vor der Eröffnung) gibt bis am 19. November im Bürgersaal des Gemeindehauses Einblick in eine grosse Vielfalt von Malerei, Zeichnung und Skulptur.

Foto: Sibylle Meyrat

können. Jetzt ist es so, dass manche nur ein oder zwei Werke ausstellen können. Jeder kann aber eine Mappe auflegen, damit Interessierte Einblick in weitere Werke bekommen. Dass wir eine mög-lichst grosse Vielfalt an Motiven und Techniken zeigen wollten, bestimmte auch die Auswahl innerhalb der einzel-nen eingereichten Dossiers.

Die Reaktionen, die wir bis jetzt be-kommen haben, zeigten uns, dass wir mit der Entscheidung für die Vielfalt richtig lagen. Am Anfang befürchteten wir viele Rückzieher von Leuten, die nur ein Werk zeigen können. Aber die Reak-tionen gingen eher in die Richtung, dass man lieber mit einem Bild als gar nicht vertreten ist. Nur eine Person hat ihr Bild zurückgezogen, weil sie fand, für

ein einzelnes Bild lohne sich der Auf-wand nicht.

Welche Motive sind bei den Laienkünstlerinnen und -künstlern be-sonders beliebt?

Wenn wir gewollt hätten, hätten wir eine ganze Ausstellung zum Thema Blu-men gestalten können. Auch Landschap-ten sind sehr beliebt. Aber es ging uns wie gesagt um die Vielfalt.

Ein Kriterium für die Auswahl war auch, dass die Bilder verkäuflich sind. Welche Überlegung steht dahinter?

Wichtig ist, dass die Bilder in Umlauf kommen, wie das meistens durch den Verkauf geschieht. Die Werke der Laienkünstler auf diese Weise weiterzuver-

mitteln, gehört zum Konzept der Ausstel-lung. Der erste Schritt ist die Auseinan-dersetzung eines Künstlers mit einem Werk, der nächste besteht darin, dass auch eine andere Person davon profitie-ren kann. Kunst soll herausgetragen werden und etwas bewirken können. In-sofern zeige ich jemandem Wertschät-zung für seine Arbeit, wenn ich ein Bild oder eine Skulptur von ihm kaufe. Riehe-ner sollen bei dieser Ausstellung die Möglichkeit bekommen, Riehener Kunst zu kaufen, die sozusagen auf eigenem Boden entstanden ist. Ein Teil des Ver-kaufserlöses geht an den Verkehrsverein. Dieser Anteil ist allerdings bescheiden und liegt unter dem Anteil, den Galerien normalerweise verlangen.

Interview: Sibylle Meyrat

RENDEZVOUS MIT ...

... E. T. A. Schweizer

me. An sonnigen Herbsttagen kommt es vor, dass das Postauto, das von Zernez über den Ofenpass ins Val Müstair fährt, bis auf den letzten Platz besetzt ist. Reisende, die mit Wanderschuhen und Rucksäcken ausgerüstet sind, steigen meist unterwegs aus und strömen in den Nationalpark, dessen Lärchenwälder um diese Zeit gelb und orange leuchten, als ob sie in Flammen stünden. Andere fahren weiter, sind vielleicht unterwegs nach Müstair, wo ein über tausendjähri-ges Kloster mit einem karolingischen Freskenzyklus steht, das zum Unesco-Weltkulturerbe gehört.

Neben diesen Anziehungspunkten birgt das Val Müstair andere Schätze, die etwas verborgener sind. Einer da-von ist die Chasa de Capòl in Sta. Maria, ein Haus mit einer bewegten, fast mär-chenhaft anmutenden Geschichte. In seinen Sälen und Zimmern gingen die Adligen Rhätiens während Jahrhunderten ein und aus. Auch die Minnesänger Walther von der Vogelweide und Oswald von Wolkenstein sollen hier genächtigt haben. Pilger stiegen auf dem Weg zum Kloster St. Johann in Müstair hier ab und beteten in der Hauskapelle, in der heute wieder Kerzen brennen und von Zeit zu Zeit ein Paar getraut wird. Als ein von Augustinermönchen geführtes Hospiz mit Kapelle im Jahr 1199 erst-mals urkundlich erwähnt, wurde das Gebäude von den Grafen von Capòl im 17. Jahrhundert erweitert. Diese amte-ten während mehrerer Generationen als Regierungstatthalter und als Ver-walter des Klosters in Müstair. Abgese-hen von den Soldaten, die hier während des Ersten Weltkriegs einquartiert wa-ren, stand das Haus leer, seit die Fami-lie de Capòl 1838 ausgestorben war.

Bis sich vor fünfzig Jahren ein junger Musikstudent in die Chasa de Capòl verliebte und das Haus, das damals eher einer Ruine als einem noblen Herr-schaftssitz glich, mit dem Honorar sei-nes ersten grossen Kompositionsauftra-ges erwarb. *E. T. A. Schweizer* heisst der Mann, der damals gute zwanzig Jahre alt war und am Mozarteum in Salzburg Musik studierte. In Riehen, wo er aufge-wachsen ist, fanden seine ersten Begeg-nungen mit klassischer Musik statt. Im



«Es gibt keinen Chef, das Haus ist der Chef.» E. T. A. Schweizer vor der Chasa de Capòl in Sta. Maria im Müntertal.

Foto: Sibylle Meyrat

Gespräch leuchten Erinnerungen an Konzerte in den gastfreundlichen Häu-sern von Gustav Güldenstein und Hans Senn und an die Musizierstunden im Lüscherhaus auf.

Auch die Mauern der Chasa de Capòl fülltten sich wieder mit Musik, nachdem E. T. A. Schweizer dort eingezogen war. Clara Haskil sass am Flügel, Studierende des Mozarteums wurden hier in der Kunst der Interpretation unterrichtet, probten Kammermusik und gaben Hauskonzerte. Immer mehr Besucher strömten in das Haus, das damals weder Elektrizität noch fliessendes Wasser hat-te. Ein Hotelbetrieb drängte sich auf. Heute gibt es in der Chasa de Capòl kom-fortable Zimmer für Hotelgäste. Kein Zimmer sieht aus wie das andere, jedes hat seine eigene Geschichte. Je tiefer man ins Haus eindringt, umso grösser scheint es zu werden. Es birgt unzählige geheimnisvolle Winkel, ist liebevoll und mit Sinn fürs Detail gestaltet und einge-richtet. Wo heute die Gäste an der Bar am selbst gebrauten Arvenschnaps und Grappa nippen, schmachteten früher Verurteilte im Kerker. In der einstigen Küche und Räucherammer mit den russgeschwärzten Wänden steht ein gi-

gantischer Holzbackofen, in dem heute wieder Brot gebacken wird. Vorbei an alten Pferdeschlitten gelangt man in die Kellergewölbe, wo schon zu Zeiten Karls des Grossen Wein lagerte. Heute sind die Fässer mit einem Tropfen gefüllt, der in den hauseigenen Rebbergen im Südtirol angebaut und gekeltert wird. An den Wänden der Chasa de Capòl hängen an-tike Waffen und alte Kupferstiche neben Dankesbriefen, Fotografien und Skizzen von prominenten Gästen. Charlie Chap-lin, Anne-Marie Blanc, Romy Schneider, Friedrich Dürrenmatt, Konrad Adenau-er, Paul Sacher – sie alle genossen die Gastlichkeit des Hauses.

Und seine Musik: Im Dachstock hat E. T. A. Schweizer ein Theater mit Büh-ne, Orchestergraben und Steinway-Konz-ertflügel eingerichtet. Im Musizierzim-mer steht ein Pleyel-Flügel, auf dem schon Liszt und Chopin gespielt haben. Besonderes Gewicht legt Schweizer bei der Programmierung auf Werke, die an grossen Bühnen aufgrund ihrer kleinen Besetzung kaum aufgeführt werden. Und auf unbekannte Werke grosser Meister, wie sie das Trio «Musaïque» am bevor-stehenden Sylvesterkonzert auf der Büh-ne der Chasa de Capòl spielen wird.

Eröffnet wird die Konzertsaison je-weils im Herbst mit «Musik für einen Gast». Die Radiosendung gleichen Na-mens gehe auf eine Idee von ihm zurück, erzählt Schweizer. Als Teena-ger sei er mit seiner Idee an die Radio-redaktorin Roswitha Schmalenbach herangetreten, die er vom Sehen her kannte und die damals die «Stunde für die Frau» moderierte. Mit wehenden Haaren sei sie jeweils im Cabrio durch die Baselstrasse gebrast – «vorbei an uns staunenden Buben». Roswitha Schmalenbach nahm Schweizers Idee für eine neue Sendung auf. Der erste Gast der Sendung, der Schriftsteller N. O. Scarpi, war später auch Gast auf der Bühne der Chasa de Capòl. Anders als in der Radiosendung darf hier auch das Publikum Fragen stellen und die ge-wünschten Musikstücke werden «live» aufgeführt.

Wer meint, in die Chasa Capòl ein-zutreten und vom Hausherrn beim ers-ten Glas Wein am Kaminfeuer Näheres über seine Person und sein Haus zu er-fahren, irrt. Er tritt mit einer Zurück-haltung auf, wie sie aus gewissen Bas-ler Kreisen sehr vertraut ist. Sein Dia-lekt verrät unverkennbar seine Her-kunft, obwohl er seit fünfzig Jahren im frei gewählten Bündner Exil lebt und in-zwischen fliessend Romanisch spricht. Viele Gäste sprechen ihn schon auf der Schwelle darauf an und wollen wissen, was ihn ins abgelegene Bergtal gezo-gen hat. Mit solchen Fragen stösst man bei ihm auf Granit. «Ich bin nicht wich-tig, das Haus ist wichtig», bekommt man dann etwa zur Antwort. Sobald aber das Gespräch auf seinen Bürger-ort Riehen kommt, ist der Bann gebro-chen, die Geschichten beginnen aufzu-leben, wie aus einem Dornröschen-schlaf geweckt.

Als Hausherr möchte Schweizer in-dessen nicht betitelt werden. Beim Ein-richten, Umbauen und Bewirten der Gäste hätten ihn von Anfang an viele gute Hausgeister unterstützt. Inzwi-schen hat er die offizielle Führung des Hauses an seinen Sohn, den Hotelier Ramun Schweizer, übergeben. Doch das sind Details. Auf die Frage, wer hier der Chef sei, gibt es für E. T. A. Schweizer nur eine gültige Antwort. «Es gibt kei-nen Chef, das Haus ist der Chef.»

KALENDARIUM
RIEHEN/BETTINGEN

Freitag, 5.11.

KOMÖDIE

«Event – der neue Trend»

Der Komödiant Almi zeigt in seinem vierten Sologrogramm das Panorama aller Schrecken, welche ein Geschäftsvent für seinen geplagten Organisator bereithält. Atelier-Theater, Baselstrasse 23, 20 Uhr.

VORTRAG

Marokkanische Teppiche und moderne Kunst
Vortrag von Prof. Dr. Jürgen A. Adam, Architekt, Lehrstuhl am Institut Entwerfen und Konstruieren, Universität Stuttgart zum Thema «Marokkanische Teppiche und moderne Kunst». Kunst Raum Riehen, 20 Uhr.

Samstag, 6.11.

BAZAR

Mineralien, Modeschmuck und mehr
Bazar mit Mineralien, Modeschmuck, Weihnachtssdekorationen, Handarbeiten und Kerzen. Im Hirsenkeller, In den Neumatten 56 (Nähe Rauracherzentrum), 9–18 Uhr.

Sonntag, 7.11.

VERNISSAGE

Kunstführer Kornfeldkirche

Vernissage mit Apéro anlässlich der Herausgabe eines Kunstführers zur Kornfeldkirche. Kornfeldkirche, 11 Uhr.

BAZAR

Orientalischer Bazar

Orientalischer Bazar mit Verkaufsständen, Essen, Modeschau und Darbietungen der orientalischen Tanzgruppe «Ishma». Pfarreiheim St. Franziskus, Äussere Baselstrasse 168, 11.30–17 Uhr.

KONZERT

Riehener Orgelfestival

Konzert im Rahmen des Riehener Orgelfestivals mit geistlicher Vokalmusik aus der Ukraine, Russland, England und der Schweiz. St.-Franziskus-Kirche, 17 Uhr.
Eintritt frei, Kollekte.

AUSSTELLUNGEN/
GALERIEN

Fondation Beyeler

Baselstrasse 101

Dauerausstellung mit Werken der klassischen Moderne und Kunst aus Ozeanien.
Sonderausstellung «ArchiSkulptur. Modelle, Skulpturen, Gemälde» bis 30. Januar 2005.
«Der ArchiSkulptur auf der Spur – ein Rundgang durch Basel», Stadtrundgang mit Tram und zu Fuss mit Viola Weigel, Fr. 25.– ohne Tramticket.
«Mark Rothko Rooms und Klangräume». Die Cellistinnen Martina Schucan und Imke Frank spielen am Samstag, 6. November, 11 und 14 Uhr, Werke von Morton Feldman und J. S. Bach. Die Pianistin Petra Ronner spielt «Sonatas and Interludes (1946/48) für präpariertes Klavier» von John Cage am Sonntag, 7. November, 12 und 15 Uhr.
«Tour Fixe français» am Sonntag, 7. November, 15–16 Uhr.
«Montagsführung Plus» zu «Die Geburt der modernen Skulptur» am Montag, 8. November, 14–15 Uhr.
Führung für Hörgeschädigte mit Gebärdendolmetscher am Mittwoch, 10. November, 18–19 Uhr.
Alle Sonderveranstaltungen auf Voranmeldung über Telefon 061 645 97 20 oder via E-Mail unter fuehrungen@beyeler.com.
Öffnungszeiten: Mo–So 10–18 Uhr, Mi bis 20 Uhr.
Eintritt: Fr. 18.–, Jugendliche von 10 bis 16 Jahren: Fr. 6.–, Studierende bis 30 Jahre: Fr. 10.–, Kinder bis 10 Jahre gratis.

Spielzeugmuseum,
Dorf- und Rebbaumuseum

Baselstrasse 34

Dauerausstellung: Riehener Dorfgeschichte, Wein- und Rebbau, historisches Spielzeug. Geöffnet: Mi–Sa 14–17 Uhr, So 10–17 Uhr.
Sonderausstellung: «Schnellzug –Spielzeugeisenbahnen unserer Grossväter» vom 10. November 2004 bis 3. April 2005.
Sonderveranstaltungen siehe Kalendarium.

Kunst Raum Riehen

Baselstrasse 71

«Teppich-Bilder – vom Atlas bis Tibet». Richard Hersberger Collection. Nur noch bis 7. November. Sonderveranstaltungen siehe Kalendarium.
Öffnungszeiten: Mi–Fr 13–18 Uhr, Sa und So 11–18 Uhr.

Galerie Lilian André

Gartengasse 12

M. Drea – Malerei. Bis 28. November.

Montag, 8.11.

TREFFPUNKT

«Träff Rieche»

Regelmässiger Treffpunkt für psychisch belastete Menschen. Pfarreiheim St. Franziskus, Äussere Baselstrasse 168, ab 18 Uhr.

Dienstag, 9.11.

VERNISSAGE

Schnellzug

Eröffnung der Sonderausstellung «Schnellzug – Spielzeugeisenbahnen unserer Grossväter». Es sprechen: Maria Iselin-Löffler, Gemeinderätin und Bernhard Graf, Konservator. Spielzeugmuseum, 18.30 Uhr.

Mittwoch, 10.11.

VORTRAG

Bibelabend

Vortrag von PD Dr. theol. Markus Zehnder im Rahmen der Bibelabende zum Thema «Anstösse aus der Bibel zum Umgang mit Fremdem». Meierhof bei der Dorfkirche, 20 Uhr.

Donnerstag, 11.11.

VORTRAG

Die Wurzeln der Ethik

Unter dem Titel «Recht des Stärkeren – Macht der Ethik» referieren aus naturwissenschaftlicher und theologischer Sicht Prof. Ernst Hafen, Zoologe, und Prof. Reinhold Bernhardt, Theologe. Kornfeldkirche, 20 Uhr. Anschliessend Diskussion mit dem Publikum.
Eintritt frei, Kollekte.

INFORMATION

Sanierung und Umbau Baselstrasse

Vertreter des Baudepartements und der Gemeinde Riehen laden zu einer öffentliche Informationsveranstaltung zur Sanierung und zum Umbau der Baselstrasse (Abschnitt Schmiedgasse bis Tramwendschlaufe Dorf) ein. Für den genannten Abschnitt stehen im Jahr 2006 zwingende Gleiserneuerungen und Sanierungsmassnahmen an. Meierhofsaal (hinter der Dorfkirche), 19.30 Uhr.

Geöffnet: Di–Fr 13–18 Uhr, Sa 11–17 Uhr, So 13–16 Uhr.

Galerie Mazzara

Gartengasse 10

Suzanne Levy – Bilder und Bücher. Bis 14. November. Geöffnet: Di–Fr 14–18 Uhr, Sa 11–17 Uhr oder nach Vereinbarung.

Galerie Monfregola-Anderegg

Baselstrasse 59

Bilder und Fotografien von Edith und Peter Strosser-Meier. Bis 13. November.
Öffnungszeiten: Di–Fr 14–17 Uhr, Sa 10–17 Uhr.

Café Reithalle

Wenkenhof

Chris Hettich – Bilder. Bis Dezember 2004. Öffnungszeiten: Di–Do 9.15–18 Uhr.

Galerie Triebold

Wettsteinstrasse 4

Expressive Malerei der 80er-Jahre – Ein Querschnitt. Bis 22. Januar 2005. Ferien: 24. Dezember 2004 bis 5. Januar 2005.
Öffnungszeiten: Di–Fr, 10–12 Uhr und 14–18 Uhr, Sa, 10–16 Uhr oder nach Vereinbarung.

Winteler Galerie & Vinothek

Rössligasse 32

«maniera» – italienische Gemälde und Handzeichnungen des 16. bis 18. Jahrhunderts. Bis 7. Januar 2005. Auserlesene italienische Weine und Produkte aus dem «Wyyguet Rinklin z Rieche». Öffnungszeiten: Di und Fr 14–18.30 Uhr, Sa 9–12 Uhr.

«Terra Ceramica», Atelier und Galerie

Baselstrasse 5

Regina Stampfli – Keramik, Charles Stampfli – Malerei. Bis November 2004.
Öffnungszeiten: Di und Do 14–16 Uhr oder nach Vereinbarung.

Restaurant Aksu

Rössligasse 19

Abstrakte Glasmalerei von Peter. A. Vogt. Weitere Ausstellungsorte: Restaurant zum Schlipf, Riehen, und Bethesdaspital, Basel.

Bürgersaal des Gemeindehauses

Wettsteinstrasse 1

Ausstellung mit Werken der Malerei, Zeichnung und Skulptur von 48 Laienkünstler/-innen aus Riehen und Bettingen
Öffnungszeiten: Mo–Fr, 14–20 Uhr, Sa und So, 10–17 Uhr. Bis 19. November.

Kunstführer
für die Kornfeldkirche

pd. Zum 40-Jahre-Jubiläum der Kornfeldkirche ist Anfang November ein Kunstführer erschienen, herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK, der Reformierten Kirchengemeinde Riehen-Bettingen und der Basler Kirche.

Der Kunsthistoriker Johannes Stückelberger beschreibt darin die Baugeschichte und das Aussehen der Kirche sowie den Werdegang des Architekten. Die Kornfeldkirche zählt zu den schönsten protestantischen Kirchenbauten der Nachkriegszeit in der Schweiz. Sie wurde 1962 bis 1964 nach Plänen von Werner Max Moser gebaut, in einer Zeit, da in Riehen neue Wohngebiete erschlossen wurden und der Wunsch nach einem quartierbezogenen Gemeindezentrum wach wurde. Die Kornfeldkirche ist denn auch nicht einfach Sakralbau für Sonntagspredigten, sondern ein für jene Zeit typischer Gebäudekomplex aus verschiedenen, vielfältig nutzbaren Räumen.

Am Reformationssonntag, 7. November, 11 Uhr findet im Foyer der Kornfeldkirche anlässlich des neuen Kunstführers eine Vernissage mit Apéro statt.

Rothko Rooms

rz. Nach erfolgreicher Zusammenarbeit mit dem Guggenheim Museum in Bilbao kehren die Rothko Rooms Anfang November wieder in die Fondation Beyeler zurück. An den Wochenenden des Eröffnungsmonats November lassen junge Musikerinnen und Musiker durch Klavier, Cello oder Alphorn Klangräume entstehen, die mehrheitlich auf zeitgenössischen Kompositionen beruhen.

Am 6. und 20. November, jeweils 11 und 14 Uhr, spielen die Cellistinnen Martina Schucan und Imke Frank Werke von Morton Feldman, J. S. Bach und Felix Baumann. Am 7. November, 12 und 15 Uhr, sowie am 14. November, 13 und 16 Uhr, spielt die Pianistin Petra Ronner «Sonatas and Interludes» von John Cage für präpariertes Klavier.

Party im «Go in»

rz. Am Freitag, 12. November, steigt im Jugendtreff «Go in» an der Baselstrasse 53 eine grosse Party unter dem Motto «Japan». Neben guter Verpflegung mit Frühlingsrollen, Chicken-McNuggets und Shakes wird die Jugendband «Slippery way» mit von der Partie sein. Wer sie kennt, wird dabei sein wollen, und wer sie noch nicht kennt, muss sie unbedingt kennen lernen.

Auch die Rapper kommen nicht zu kurz: Dave, das Jugendtalent, welcher im Rahmen der Talentshow im Sommer in der Bettingerbadi den zweiten Platz geholt hat, wird mit seinem Kollegen seinen neuen, selbst geschriebenen Rap zum Besten geben.

Die Mädchengruppe «Girls in» wird ihren kreativen Tanz präsentieren und last but not least: Auch dieses Jahr wird wieder ein neues Haustier im «Go in» begrüsst. Der absolut lustige Höhepunkt des Abends werden wohl die Sumokämpfe sein, bei welchen alle – verkleidet in mit Luft gefüllten Kleidern – mitmachen können. Die Party, mit der der seit zwei Jahren wieder eröffnete Jugendtreff gefeiert wird, geht von 19 bis 23.30 Uhr und ist für Jugendliche ab 11 Jahren. Ab 24 Uhr geht der Anlass in Form einer Movienight mit dem Film «Troja» für das ältere Semester (ab 14 Jahren) weiter. Die Movienight dauert bis 2 Uhr.

Eintritt: 5 Franken, Essen und ein Getränk inbegriffen. Bei Fragen geben Maya und Michi Auskunft: Tel. 061 643 90 65.

Facetten

rz. Alle zwei Jahre veranstaltet «Facetten», eine Gruppe von Gestalterinnen mit eigenen Ateliers, eine Verkaufsausstellung. Dieses Jahr findet diese Ausstellung mit neun Gestalterinnen aus den Bereichen Filz, Holz, Eisen, Papier, Schmuck und Textil im Kunst Raum Riehen statt. Gezeigt werden Kleidungsstücke, Textilien und Objekte.

Vernissage: 12. November, 18–21 Uhr. Öffnungszeiten: Samstag, 13. November, 11–18 Uhr und Sonntag, 14. November, 11–17 Uhr.

Im Reich der Eisenbahn



Am Dienstag, 9. November, 18.30 Uhr, wird im Spielzeugmuseum eine neue Sonderausstellung eröffnet, in der eine der grössten Schweizer Privatsammlungen von Modelleisenbahnen zu sehen ist.

Foto: zVg

KONZERT Klassische Musik für Klarinette

Musikalische Meditation

rz. Je hektischer und schneller unsere Welt wird, desto mehr verlernen die Menschen, sich eine Verschnaufpause zu gönnen. Wie zwischen jedem Ein- und Ausatmen eine Pause liegt, brauchen alle lebendigen Systeme in verschiedenen Zeitabständen Raum für Leere und Entspannung, um so auch wieder die innere Fülle erfahren zu können.

Am Sonntag, 14. November, 17 Uhr findet in der Kornfeldkirche eine musikalische Meditation mit dem Konzertklarinettisten und Musik-Kinesiologen Wenzel Grund statt. Er spielt auf vier Klarinetten klassische Musik aus verschiedenen Epochen. Das Publikum wird zu aktivem und kreativem Zuhören eingeladen und taucht in bisher unbekannte Musikwelten ein. Das Konzert möchte die ordnende und heilende Wirkung von Musik auf die inneren Kräfte des Menschen wieder erfahrbar machen.

Wenzel Grund wurde 1964 in Prag geboren und lebt seit 1969 in der

Schweiz. Sein Studium am Konservatorium für Musik und Theater in Bern mit Hauptfach Klarinette schloss er mit dem Lehr- und Solistendiplom ab. Neben seiner Konzerttätigkeit mit bedeutenden Künstlerpersönlichkeiten und renommierten Ensembles war Wenzel Grund mehrmals Gast beim Schweizerischen Tonkünstlerfest und langjähriges Mitglied des Klarinettenquartetts «Swiss Clarinet Players» und beim Klarinettenensemble «ClarinetArt».

Seit einiger Zeit widmet sich Wenzel Grund ausschliesslich seiner solistischen und kammermusikalischen Tätigkeit. Er tritt regelmässig im Duo mit Klavier auf und ist Mitglied beim Bläseroktett «Berner Kammerbläser» und den «Aargauer Kammersolisten».

Wenzel Grund unterrichtet an verschiedenen Musikinstituten im In- und Ausland. Seit 1990 lehrt er Klarinette an der Musik-Akademie Basel und der Musikschule Riehen.

MUSIK Herbstkonzert des Neuen Orchesters Basel

Beethoven und Brahms

pd. Das Neue Orchester Basel unter der Leitung von Bela Guyas veranstaltet zwei Herbstkonzerte, am Samstag, 13. November, 20 Uhr, Reformierte Kirche Reinach, und am Sonntag, 14. November, 17 Uhr, Martinskirche Basel, mit zwei bekannten Werken. Solistin von Beethovens Violinkonzert ist Indira Koch, die Konzertmeisterin der Deutschen Oper Berlin. Den zweiten Teil dieses Konzertes bildet die zweite Sinfonie von Johannes Brahms.

Indira Koch ist 1972 geboren und ist in Bottmingen aufgewachsen. Ihren ersten Unterricht erhielt sie als Vierjährige bei ihrer Mutter und später bei Françoise Zöldy in Basel. Weitere Studien führten sie nach Gstaad, Philadelphia und New York. 1997 wurde sie mit dem Mas-

ters Degree ausgezeichnet. Sie besuchte viele Meisterkurse und gewann zahlreiche Preise. Konzertreisen führten sie als Solistin durch Europa, Indien sowie Nord- und Südamerika. Regelmässig ist sie Gast bei bedeutenden Festivals. Sie konzertiert und gibt Meisterkurse am «Music Masters Course» in Tokio und beim «Sangat Festival» in Bombay.

Ludwig van Beethoven hat nur ein Violinkonzert geschrieben, dafür aber mit diesem das edelste und bedeutendste Werk dieser Gattung geschaffen.

Die 2. Sinfonie von Johannes Brahms ist Unterricht für Glücksempfinden und Lebensbejahung. Wenn auch ernste und besinnliche Wendungen auftreten, so herrscht doch ein freudiger, heiterer Unterton vor.

Kornfeldbazar

rz. Am Samstag, 13. November, findet zum 68. Mal der Kornfeldbazar des CVJM Riehen in der Kornfeldkirche statt. Für das leibliche Wohl wird von 8 bis 11 Uhr ein reichhaltiges Frühstückssbuffet, ab 12 Uhr ein Mittagessen und ab 18 Uhr ein einfaches Abendessen serviert. Für den kleinen Hunger stehen frisch zubereitete belegte Brötli oder das feine Kuchen- und Tortenbuffet mit passenden Getränken bereit.

Selbstverständlich locken auch wieder die attraktive Tombola sowie die beliebten Glückssäcke für Kinder. An den Ständen werden neben schönen Bastel- und Handarbeiten, Zopf und Buurebrot auch Zimmerpflanzen und dekorative Gestecke verkauft. Die Jungschar bringt am Nachmittag ein abwechslungsreiches Programm rund um die Kirche für Kinder und Jugendliche. Der Posaunenchor bietet ein Probeblasen auf seinen Instrumenten. Mit dem Basketball kann der Korbzielwurf geübt werden. Der Reinerlös des Bazars ist bestimmt für das CVJM-Haus zum Kornfeld, das vor allem der Jugendarbeit dient.

Wurzeln der Ethik

rz. Am Donnerstag, 11. November, 20 Uhr, organisiert die Evangelisch-reformierte Kirchengemeinde Riehen-Bettingen in der Kornfeldkirche einen Vortrag der Reihe «Bibel und Naturwissenschaften» zum Thema «Recht des Stärkeren – Macht der Ethik».

Zur Frage nach den Wurzeln unserer Ethik referieren zwei Experten aus naturwissenschaftlicher und theologischer Sicht: Prof. Ernst Hafen, Zoologe, Universität Zürich, und Prof. Reinhold Bernhardt, Theologe, Universität Basel. Ernst Hafen, Ordinarius für Entwicklungsbiologie, ist einer der bedeutendsten Forscher auf diesem Gebiet. Seit Jahren befasst er sich mit der Erforschung der Zellkommunikation, d.h. mit der Frage, wie aus einer befruchteten Eizelle ein Organismus entsteht.

Reinhold Bernhardt, Ordinarius für Systematische Theologie, beschäftigt sich wissenschaftlich mit Modellen der Verhältnisbestimmung von Theologie und Naturwissenschaft.

Mit öffentlicher Diskussion. Freiwillige Kollekte am Ausgang.

Glanz und Elend
des14. Jahrhunderts

rz. Am Donnerstag, 11. November, 20 Uhr hält Dr. Rudolf Hopmann im Pfarreiheim Allerheiligen, Laupenring 40, 4054 Basel, einen Vortrag mit Lichtbildern zum Thema «Glanz und Elend des 14. Jahrhunderts – das Erwachen des modernen Europa».

Im 14. Jahrhundert wurden die Menschen von schweren Katastrophen heimgesucht, allen voran von der Pest. In Basel zerstört ein grosses Erdbeben

die Stadt. Die grosse abendländische Kirchenspaltung irritiert die Gläubigen. In Frankreich bricht der hundertjährige Krieg aus. Zukunftsträchtige politische Entwicklungen bahnen sich an. Der Keim der Eidgenossenschaft entsteht.

Es ist die Zeit der Hochgotik, am Oberrhein entwickelt sich die Mystik. Die illuminierten Handschriften geben Zeugnis vom Denken und Leben dieser Zeit. Der Vortrag geht den Spuren der Zeit nach und versucht aufzudecken, was von damals für uns heutige Menschen noch von Bedeutung ist.

KONZERT «Singphoniker» bei der «Kunst in Riehen»

Was Männer so singen

Von der «vor der Sonne Pracht» sich ängstigenden Lotusblume, die «mit gesenktem Haupte ... träumend die Nacht» erwartet bis zu dem euphorischen Ausruf «Veronika, der Lenz ist da! ...» reicht thematisch das Eröffnungskonzert der neuen Saison in der «Kunst in Riehen». Romantisches Naturerleben in der Musik und nach dem «Tribute to Simon & Garfunkel» die alten deutschen Schlager aus den Zwanzigerjahren des vorigen Jahrhunderts: Dieses zweigeteilte Programm, das die «Singphoniker» präsentierten, sorgte für einen ersten und heiteren Auftakt.

Alfons Brandl und Hubert Nettinger (Tenor), Ludwig Thomas und Michael Mantaj (Bassbariton), Christian Schmidt (Bass) und der Pianist und Bariton Ber- no Scharpf bilden ein Vokalensemble von angenehmer Homogenität. Keiner von ihnen hat eine grosse Stimme, jeder aber eine individuell timbrierte, und daraus mischen sie einen Gesamtklang, der lebendig und in sich stabil ist. Dass der erste Tenor gelegentlich leicht, doch nicht störend, dominierte, schadete ihrem Quartett- und Quintettgesang in keiner Weise. Derartige minimale Irritationen wurden wettgemacht von der fa- belhaften technischen und musikali- schen Präzision ihres Singens. Davon profitierten die Chor- und Liedsätze Schuberts, Schumanns, Mendelssohns, Brahms, Griegs, Dvořáks und Rossinis ganz erheblich. Das oft Schwärmerisch- Empfindsame der Texte und ihrer Mu- sik, das uns heute schnell verdächtig vorkommt, erfährt in dieser interpreta- torischen Präzision eine plötzliche Auf-

richtigkeit, ja eine Ehrlichkeit der Ge- fühle, um die wir die Menschen des 19. Jahrhunderts nur beneiden können. Es war schön, diese im weitesten Sinne ro- mantischen Gesänge so liebevoll-sach- lich gesungen zu hören.

Nach der Pause «A Tribute to Simon & Garfunkel» und Close Harmony mit «A nightingale song in Berkely Square», «What a wonderful world...», «Scar- borough Fair» und «Cecilia». Harmo- nisch kühnste A-cappella-Musik, fan- tastisch intonationssicher gesungen und in dieser Gestaltung durchaus gleich- rangig mit den romantischen Chorsät- zen. Vielleicht der Höhepunkt des Kon- zertes.

Die Rossini-Parodie (Ouverture zum «Barbier von Sevilla») war ein kabaret- tistisches Glanzstück, mehr eigentlich nicht. Und die alten Schlager? Die «Co- median Harmonists», aus deren Reper- toire sich die «Singphoniker» bedienen, haben sie uns wieder liebenswert ge- macht. Am Freitag gefielen sie den Zuhörern auf Anhieb, doch, näher be- hört, blieben sie etwas blass. Viel- leicht lag das daran, dass die Münch- ner nicht genau wussten, mit wie viel En- tertainment sie sie singen sollten. Was sie an Gesten und Mimik einsetzen, war eher sparsam (die «Ten Tenors» ma- chen diesbezüglich viel mehr!), doch ge- rade diese Sparsamkeit war das Zu- viel und schmeckte ein wenig nach Laien- spiel. Schwer zu sagen, wie mans rich- tig macht.

Langer Beifall für ein erfreuliches Auftaktkonzert.

Nikolaus Cybinski

KONZERT Tobias Lindner eröffnete das Riehener Orgelfestival Orgelmusik à la française



Hoch konzentriert und mit dem Mut zum grossen Pathos: Tobias Lindner an seinem «Hausinstrument» in der Kirche St. Franziskus. Foto: Philippe Jaquet

Französische Orgelmusik kündigte das Programm an, doch Anfang und Schluss bildeten am Sonntagnachmittag in der Kirche St. Franziskus die G-Dur-Fantasie und die c-Moll-Passacaglia Jo- hann Sebastian Bachs. Letztere «parle un peu français», denn Bach zitiert im ständig sich wiederholenden Bassthe- ma seinen französischen Kollegen An- dré Raison.

Tobias Lindner kennt sein Hausins- trument, die Füglist-Organ, in- und auswendig und konnte es darum wa- gen, ihr französischen Orgelklang zu entlocken, was ihm überzeugend ge- lang, weil er Kompositionen ausgewählt hatte, die sich ohne ernste Einbussen auf diesem Instrument spielen lassen.

Louis Vierne, Gaston Litaize, Félix Alexandre Guilmant, Jean Langlais, Je- han Alain, Alexandre Pierre François Boëly und Léon Boëllmann: Liebhaber der Orgelmusik kennen diese Namen, doch dem übrigen Publikum sind sie weit gehend unbekannt. Dem abzu- helfen, war ein guter Einfall! Lindners Pro- gramm machte nun hörbar, dass es in Frankreich im 19. und 20. Jahrhundert eine vielfältige Orgelszene gab. Viele Gattungen werden durchprobiert: Lied, Suite, Prière, Fantaisie und Verset, vom Choral dorien bis zur Pièce ist alles ver- treten und entsprechend bunt ist das Klangspektrum. Alains tönende Schwer-

mut, Boëllmanns liedhafte Sentimenta- lität, Litaizes fast ungebärdig angejazzte Rhythmik nach einem Prélude, das wie eine Paraphrase von Bachs erster Trio- sonate BWV 525 erscheint, dann Guil- mants «Verset», der von ferne wie Jahr- marktsmusik klingt, andererseits Vier- nes «Lied», das es ganz schwer macht, in dieser Musik lönhaftes zu hören. Es war ein bunter, tiehender Strauss, den Lindner seinen Zuhörern überreichte und sie dabei noch erstaunte ob der Viel- falt an Klangmöglichkeiten, die mit die- ser Orgel möglich sind.

So abwechslungs- und geistreich- unterhaltsam Lindners Programm auch war, dass er mit der c-Moll-Passacaglia ein tönendes Gebirge an den Schluss setzte, das alles überragte, war schön. Bachs Monumentalität stösst nicht ab, sie erstaunt. Da wiederholt er das berühmte Bassthema schier endlos oft und führt die Musik zugleich dennoch immer weiter voran. Das konnte so nur er! Von Tobias Lindner hoch konzen- triert und mit dem Mut zum grossen Pa- thos gespielt. Chapeau! Langer, danken- der Beifall.

Nikolaus Cybinski

Kommenden Sonntag, 7. November, wird um 17 Uhr in St. Franziskus geist- liche Vokalmusik aus der Ukraine, Russland, England und der Schweiz zu hören sein.

EHRUNG Die Komponistin Bettina Skrzypczak erhielt den Riehener Kulturpreis 2003

Die Musik ist der Ernstfall

Die Jury für den Kulturpreis der Ge- meinde Riehen hat eine gute Wahl ge- troffen. Und eine mutige dazu. Denn während in Riehen Bettina Skrzypczak ausgezeichnet wird, läuft in Basel das Festival «Culturescapes» und versucht, die Moderne in der Musik rückgängig und den Zuhörern einen ziemlich abge- standenen Aufguss des 19. Jahrhun- derts schmackhaft zu machen. Eingedenk dieser restaurativen Tendenzen ist es befreiend, die in Riehen wohnende Komponistin geehrt zu wissen, deren Musik keine Zugeständnisse an einen fragwürdigen Zeitgeschmack macht. Das wurde in konzentrierter Ballung am Donnerstag letzter Woche im grossen Saal der Musikschule hörbar, als Jürg Hennebergers «Ensemble Phoenix» und die Sopranistin Sylvia Nopper, der Flötist Felix Renggli und drei Studieren- de des Konservatoriums die Preisverlei- hung musikalisch umrahmten.

Wer ist diese polnische Riehenerin oder Riehener Polin, die seit 1988 in der Gemeinde wohnt und sich hier, nach ei- genen Angaben, heimisch fühlt? Wird sie in ihrer Musik erkenn- und begreif- bar? Ich denke, bis zu einer bestimmten Grenze schon, und darum will ich eine Annäherung versuchen, selbst wenn Musik gehört und nicht beschrieben sein will.

Bettina Skrzypczak hat in «Miroirs» Texte von Jorge Luis Borges, Li Taibo, Bernart de Ventadorn und Satschal Sar- mast vertont, und diese Musik macht hörbar, wie die gesungene Sprache die gesprochene noch einmal intensiviert. Was gesprochen schnell maniert wird, wird als Musik – vorausgesetzt Profis wie die exzellente Sopranistin Sylvia Nopper nehmen sich ihrer an – zur unmittelbaren Aussage. Musik ist der Ernstfall und Bettina Skrzypczaks Musik lebt den in allen Varianten aus: als emphatische Exklamation, als schutzlose Entblössung des Innern, oder – um nur zwei Extrempositionen zu nennen – als Eintauchen in die Stille des Schweigens, wo die Musik zerbricht und zerbröckelt, weil in ihm die laute Welt keinen Bestand hat.

Der ungarische Komponist György Ligeti nannte als Ziel seines Musikerfin- dens: «Kunst als Konstruktion und Struktur, gleichzeitig als Poesie.» Auch



Strahlende Gesichter bei der Übergabe des Kulturpreises: Bettina Skrzypczak und Gemeinderätin Maria Iselin-Löffler. Foto: Philippe Jaquet

wenn derartige Selbstaussagen nie eins zu eins übertragbar auf andere Men- schen sind, etwas von Ligetis Feststel- lung findet sich in Skrzypczaks Kompo- nieren: das Neben- und Ineinander von kompositorischem Kalkül und unbere- chenbarer Kantabilität. Das Flötenstück «Mouvements», das Felix Renggli bei der Preisverleihung blies, machte das deutlich hörbar: einerseits die Kühnheit der tönenden Konstruktion, anderer- seits deren Zurücknahme in einfache, sich am Abgrund der Stille verwandeln- de Augenblicke des Herzens.

Dass Bettina Skrzypczak sich den Romantikern Friedrich Wilhelm Schel- ling, Friedrich Schlegel und Novalis na- he fühlt, hat nichts mit der verfälschten, populären Romantikvorstellung zu tun, dagegen alles mit dem, was die Roman- tiker empfanden und dachten: dem «Weltriss», in dem unser Dasein beste-

hen muss. Es existiert in dem Grenzland zwischen Rationalität und intuitivem Empfinden. Die Romantiker bestimm- ten dafür den Begriff des Fragments neu: Es ist, nicht mehr wie in der klas- sischen Ästhetik, Ausdruck des Defi- zitären, sondern das Gehäuse unend- licher Möglichkeiten. Im Unabgeschlos- senen des Fragments bezeugt sich die Unendlichkeit des Geistes.

Es kennzeichnet Bettina Skrzyp- czaks Musik, dass sie den Hörer daran erinnert, den, wie Schlegel sagte, der «heimlich lauschet» auf den leisen Ton, der durch alle Töne gezogen ist. Gute Musik ist für das Hier und Jetzt kompo- niert, doch sie erschöpft sich nicht da- rin. Was sie den Menschen gibt, wird immer strittig bleiben, unstrittig ist nur, dass wie Friedrich Nietzsche sagte, un- ser Leben ohne Musik ein Irrtum ist.

Nikolaus Cybinski

PSYCHIATRIE Fachtagung in der Klinik «Sonnenhalde» über seelische Traumatisierung

Die Wunden der Gewalt

«Die Wunden der Gewalt» – die- sem Thema war das «Riehener Se- minar 2004» der psychiatrischen Klinik «Sonnenhalde» gewidmet. In Referaten und Workshops er- hielten die 750 Besucher des Semi- nars Einblicke in die Problematik und in die Lösungsansätze.

BEAT STAUB

Gewalt herrscht nicht nur in Krisen- gebieten der Erde wie Irak, Afghanistan oder Kambodscha, sondern ist auch bei uns bis in den engsten Kreis der Familie anzutreffen. Aber egal, wo sie auftritt, sie hinterlässt Wunden. Nicht nur kör- perliche, sondern und vor allem auch seelische. Diese Problematik ist eine traurige Aktualität. Fachpersonen be- gegnen in der Therapie und Seelsorge immer wieder Menschen, die in ihrer Kindheit sexuell ausgebeutet wurden oder die durch Kriegs- und Flücht- lingsschicksale traumatisiert wurden. «Durch die Gewalt wird die Welt dieser Menschen zerstört», beschrieb Samuel Pfeifer, Chefarzt der Klinik «Sonnenhal- de», die Situation. «Menschen, denen sie bis dahin vertraut haben, können sie nicht mehr vertrauen. Lebensfrohe Per- sonen werden ängstlich und ziehen sich zurück.» Diesen Menschen müsse ge- helfen werden.

Ein Blick in die Forschung

Ulrich Schnyder, ärztlicher Direktor der Psychiatrischen Poliklinik des Uni- versitätsspitals Zürich, zeigte anhand neuer Forschungsergebnisse, dass über die Hälfte aller Menschen im Ver- lauf ihres Lebens eine gravierende traumatische Erfahrung machen. Ein daraus bleibendes Trauma betreffe aber nur zehn Prozent davon. Sofortige psychische Massnahmen würden aber oft bewirken, dass das bleibende Trau- ma verstärkt werde, kritisierte Schny- der. Neben allen unbestritten negativen

gesundheitlichen Auswirkungen könne eine traumatische Erfahrung unter ge- wissen Umständen aber auch Anstoss zu positiven Entwicklungen geben. Menschen würden plötzlich entdecken, dass sie ihr Leben intensiver wahrneh- men und bewusster wertschätzen oder dass sie in religiöser Hinsicht weiterge- kommen seien.

Hinsehen oder Wegsehen?

Das war das Thema von Monica Kunz, Leiterin der Fachstelle «Häusli- che Gewalt» im Kanton Thurgau. Jähr- lich würden in der Schweiz 45'000 Kin- der sexuell ausgebeutet. Besonders be- troffen seien Kinder im Alter von sechs bis zwölf Jahren. Rückblickend auf sein bzw. ihr Leben berichte jeder achte Mann und jede vierte Frau, dass ihr se- xuelle Ausbeutung widerfahren sei. Die- se Zahlen sind erschreckend. Aber noch immer sei sexuelle Ausbeutung ein Ta- buthema, kritisierte die Fachfrau auf dem Gebiet der Opferberatung sexueller Ausbeutung.

Kunz betonte, wie wichtig es ist, dass man hinschaue und das Thema aktiv im Gespräch behandle. Während man in den Siebzigerjahren noch von einem Tä- terbild ausgegangen sei, das sich fast ausschliesslich auf alkoholisierte Arbei- ter beschränkte, wisse man heute, dass die Täter in jeder Gesellschaftsschicht zu finden seien. In 75 Prozent aller Fälle würden sich Täter und Opfer kennen. Die Täter bauten eine Vertrauensbezie- hung zum Kind auf und nutzten dann dessen Hilflosigkeit und Machtlosigkeit aus, um die eigenen Wünsche zu befrie- digen. Für die Kinder seien die Folgen sexueller Ausbeutung fatal. Das Kind nehme auf allen Ebenen, emotional, so- zial, psychosomatisch und körperlich, Schaden. «Sexuelle Ausbeutung ist ein Anschlag auf die Identität des Kindes», hob die Mutter dreier Kinder hervor.

«Intervention ist immer nur Flick- werk, weil sie zu spät kommt. Nötig ist

Prävention», sagte Monica Kunz. Trotz- dem sei Intervention besser, als gar nichts zu unternehmen. Wichtig sei da- bei aber, dass nie allein interveniert werde, sondern dass Fachpersonen bei- gezogen werden. Jede Intervention müsse den Schutz des Kindes als ober- ste Priorität immer im Auge behalten, er- mahnte sie.

Prävention müsse fortlaufend ge- schehen und in die Erziehung der Kin- der eingebettet werden. Die Erwachse- nen müssten die Verantwortung mittra- gen, indem sie zum Beispiel dem Kind erklären, wie Täter vorgehen, vor allem aber, indem sie das Kind in seiner ganzen Art ernst nehmen würden. «Kinder nehmen im Durchschnitt sechs Mal Anlauf, bis ihnen jemand zuhört. Kinder müssen schneller gehört und un- terstützt werden.»

Gibt es Hoffnung?

«Ja», meinte Werner Tschan, Leiter des internationalen Instituts und Ber- atungszentrums gegen sexuelle Grenz- verletzungen in professionellen Bezie- hungen. Das Opfer erwarte die Hilfe der Profis und der Mitmenschen, wel- che durch aktive Zuwendung erbracht werden müsse. Heilung basiere immer auf einem Beziehungskontext, die The- rapie allein reiche nicht aus. Auch das Gespräch allein heile nicht alle Wun- den. Oft brauche es Kunst- und Gestalt- therapie, Spiritualität oder andere For- men. Die therapeutischen Möglichkei- ten hätten Grenzen. Das Trauma könne nicht rückgängig gemacht werden. Die Ziele der Therapie müssten realistisch und realisierbar sein, nur so könne mit guten Resultaten gerechnet werden. Und auch nur so könne das Opfer lang- sam vom Opfer zum Überlebenden werden und schliesslich zum «Kämp- fer» in eigener Sache. Es gebe Hoff- nung, und diese zu vermitteln sei die Aufgabe der Fachleute mit all ihren Kenntnissen.

WEITERBILDUNG Lothar Riedel über «Perspectiva» und über das Älterwerden

«Das Alter ist immer noch ein Tabu ersten Ranges»

Das Weiterbildungsinstitut «Perspectiva», vor zehn Jahren in Riehen gegründet, hat seit 1994 die Basler Psychotherapietage organisiert, die im Mai 2003 zum letzten Mal stattfanden. Mit seinen zukünftigen Kongressen möchte «Perspectiva» ein breiteres Publikum ansprechen. So zum Beispiel mit dem Kongress «Herbstfarben – die hohe Kunst des Älterwerdens», der am 20. und 21. November im Kongresszentrum Basel stattfindet.

SIBYLLE MEYRAT

«Organisiert habe ich immer schon gerne», sagt Lothar Riedel, Geschäftsführer von «Perspectiva», als er in seinem Büro an der Bahnhofstrasse in Riehen erzählt, wie er vor zehn Jahren dieses Institut mitbegründet hat. Als Quereinsteiger kam er nach einer Ausbildung zum Krankenpfleger und einer Weiterbildung zum Psychotherapeuten zum Organisieren von Kongressen und Weiterbildugen. Nach den Luzerner Psychotherapietagen, die 1995 und 1996 in Luzern stattfanden, zog die dreitägige Veranstaltung nach Basel. Der Hauptsitz der «Perspectiva GmbH» ist seit Beginn in Riehen. In diese «Ecke» kam Lothar Riedel, der im oberfränkischen Coburg aufgewachsen ist und heute mit seiner Familie in Weil am Rhein lebt, zum ersten Mal, als er in einem Altersheim in Lörrach seinen Zivildienst absolvierte. Die RZ sprach mit Lothar Riedel über das Ende der Psychotherapietage und über den aktuellen Kongress «Herbstfarben – die hohe Kunst des Älterwerdens».

RZ: Im Mai 2003 fanden zum letzten Mal die Basler Psychotherapietage statt. Als Nächstes organisieren Sie einen Kongress, der in einem ähnlichen Rahmen stattfindet, aber nicht mehr unter diesem Label steht. Was gab den Ausschlag zu diesem Wechsel?

Lothar Riedel: Wir haben die Psychotherapietage zehn Mal erfolgreich durchgeführt. Das waren grosse Veranstaltungen mit bis zu 1400 Leuten. Das Publikum bestand im Schnitt aus zwei Drittel Fachleuten und einem Drittel interessierter Laien. Dennoch sind wir immer mehr in einer Schublade gelandet. Psychotherapie ist eine Sache, die nach wie vor mit einem Tabu behaftet ist. Viele machen einen grossen Bogen darum und die Medien sagen, sie können das Thema in keine



Lothar Riedel will Denkanstösse vermitteln, sich auf neue Art mit dem Älterwerden und dem Alter auseinander zu setzen. Foto: Sibylle Meyrat

ihrer gängigen Rubriken einordnen. Dann sagten wir uns: Wir hören auf, solange es noch gut geht. Wir wollen zwar weiterhin Kongresse veranstalten, diese aber allen zugänglich machen, nicht nur der Psychoszene. Am Anfang konnten die Psychotherapietage nur als dreitägige Veranstaltung gebucht werden. Die Atmosphäre ist bei solchen Veranstaltungen sehr wichtig und die kann nur entstehen, wenn sich die Leute aufs Ganze einlassen. Die Tendenz geht aber dahin, dass die Interessenten einzelne Vorträge auswählen und besuchen wollen. Das ist von der Organisation her sehr schwierig, aber wir sind diesem Bedürfnis nach Selektion insofern nachgekommen, dass wir seit ein paar Jahren auch Tageskarten anbieten.

Bei den Referentinnen und Referenten Ihrer Veranstaltungen fällt eine grosse Vielfalt auf: Akademiker, Liedermacher, manchmal sogar ein Clown. Wie wirkt sich diese Mischung inhaltlich aus?

Diese Mischung hat einerseits den Vorteil, dass eine relativ normale Sprache und wenig Fachchinesisch gesprochen wird. Andererseits führte sie bei den Psychotherapietagen zu sehr spannen-

den Begegnungen. Im Extremfall begegneten sich hier Psychotherapeut und Klient und kamen miteinander in einen Dialog. Wobei die so genannten Laien unter Umständen auch Fachleute sind, die über ihre eigene Geschichte, über ihre eigenen Symptome bestens Bescheid wissen. Ein Exote unter den Experten war zum Beispiel Konstantin Wecker, der über seine ehemalige Drogensucht sprach – ein Fachmann ersten Grades. Das war teilweise sehr bewegend.

Wie wählen Sie die Themen für die Kongresse aus?

Das geschieht ganz individuell, sozusagen aus dem Bauch raus. Es ist immer sehr spannend, wenn man beginnt, zu einem Thema zu recherchieren. Ich bin jedes Mal verwundert, manchmal auch erschrocken, was es zu einem bestimmten Thema an Subkulturen, Organisationen und Verbindungen gibt. Das war beim Thema Drogen genauso wie beim jetzigen Thema Älterwerden. Da gibt es natürlich auch Machtstrukturen, die man von aussen zuerst gar nicht durchschaut. Hier ist es ein Vorteil für uns, dass wir keiner bestimmten Schule oder Organisation verpflichtet sind. Das ist das Handicap vieler Kongresse dieser

Art. Sie müssen immer aufpassen, wen sie einladen und wen nicht. Bei uns steht das Anliegen im Zentrum, ein Thema von verschiedenen Seiten zu beleuchten. Wir wollen neue Perspektiven aufzeigen, wie es der Name unseres Instituts sagt. Im Lauf der Jahre lernt man natürlich auch Leute kennen, die man gern von Zeit zu Zeit wieder einlädt, weil sie einfach gut sind.

Der nächste Kongress von «Perspectiva» widmet sich dem Älterwerden. Älter wird doch jeder Mensch von Tag zu Tag, auch jedes Kind. Wie steht es mit dem Altsein?

Das Alter zur Sprache zu bringen, ist immer noch ein gesellschaftliches Tabu ersten Ranges. Anstatt vom Alter spricht man lieber vom Älterwerden. Ein bisschen sind wir bei der Wortwahl zum Thema des Kongresses unbewusst in dieses Tabu reingerutscht. Heute würde ich das anders machen. Ich würde von der hohen Kunst des Alterns sprechen.

Das Alter ist ja stark vom individuellen Empfinden abhängig. Wo liegt für Sie persönlich der Übergang zwischen Jung und Alt?

Bei mir war dieses Thema da, als ich fünfzig wurde. In meinem Bekannten- und Freundeskreis geht es bei vielen mit fünfzig los. Man fängt an, ein bisschen anders in die Zukunft zu schauen. In der letzten Lebensphase, sagen wir in den letzten 20 bis 30 Jahren, fragt man sich dann wohl vermehrt, worum es in die-

«Herbstfarben»

me. Der Kongress «Herbstfarben – die hohe Kunst des Älterwerdens» findet am Samstag, 20., und Sonntag, 21. November 2004, im Kongresszentrum Basel statt und steht unter dem Patronat von Pro Senectute Schweiz. Am Samstag sind u.a. folgende Vorträge zu hören: Pater Anselm Grün: «Das Alter als spirituelle Herausforderung» und Prof. Dr. François Höpflinger: «Generationenbeziehungen in späteren Lebensphasen». Am Sonntag stehen u.a. folgende Vorträge auf dem Programm: Prof. Dr. Ueli Mäder: «Der Weisheit auf der Spur», Julia Onken: «Altweibersommer», Annemarie Pieper: «Altersweisheit».

Am Samstag, 20. November, 20–22 Uhr, wird die Gruppe «Echo» mit Corin Curschellas alte Lieder aus der deutschsprachigen Schweiz singen.

sem Leben eigentlich geht. Da fängt an, wesentlich zu werden. Das Alter hat etwas mit Loslassen zu tun und das ist ein Paradox. Erst hat man sich alles angeschafft und dann soll man wieder loslassen, um irgendwann zu gehen.

Das Alter sei heute eine attraktive Lebensphase, ältere Menschen würden ihr Leben bisweilen kreativer und experimenteller gestalten als die Erwerbsgeneration, heisst es in der Ankündigung zum Kongress. Wird hier nicht ein grosser Teil, der gerade das hohe Alter ausmacht, ausgeblendet?

Wir wollen das Alter nicht schönreden. Zum Alter gehören natürlich auch Armut, Hinfälligkeit und Abhängigkeit. Es gibt heute viele ältere Menschen, die noch grosse Reisen unternehmen und teilweise auch sehr kaufkräftig sind. Das hat inzwischen auch die Werbung gemerkt, die hier eine wichtige Zielgruppe entdeckt hat. Das darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass es im Alter viel Not und Armut gibt, in Deutschland noch mehr als in der Schweiz. Der grösste Teil der Rentnerinnen und Rentner muss dort mit 600 Euro pro Monat auskommen. Wir haben unsere Bilder vom Alter, doch die Wirklichkeit hat sich in den letzten Jahren rasant verändert. Es gilt nun auch, neue Bilder zu finden. Wir können keine Rezepte verteilen, wie man glücklich älter wird. Aber wir können den Teilnehmern Anregungen und Denkanstösse geben, sich auf neue Art mit dem Älterwerden und dem Alter zu beschäftigen.

Das Foyer des Kongresszentrums ist während der Dauer des Kongresses öffentlich zugänglich. Hier sind Organisationen und Firmen mit Ständen vertreten, die sich auf das Thema der Veranstaltung beziehen. Eine Kunstaustellung im Foyer des Kongresszentrums zeigt Arbeiten von Studierenden der Hochschule für Gestaltung und Kunst Bern zum Thema Alter sowie Fotografien von Charly Schluchter. Dieser hat die Gesichter und die nackten Rücken von älteren Menschen fotografiert und stellt Rücken und Porträts einander gegenüber.

Zweitageskarte: 220 Franken (ab 5 Personen 180 Franken), **Tageskarte** 120 Franken. **Anmeldung:** Perspectiva, Bahnhofstr. 63, 4125 Riehen, Tel. 061 641 64 85, E-Mail: info@perspectiva.ch, **Webseite:** www.herbstfarben.ch.

PLANUNG Vorläufige Besitzstandwahrung für Grundeigentümer im Stettenfeld

Illegales wird provisorisch legal

Sämtliche in den letzten Jahren ohne die eigentlich notwendige Baubewilligung erstellten Bauten und Anlagen im Stettenfeld sollen zumindest bis zum Vorliegen der künftigen Zonenordnung für dieses Gebiet stehen bleiben können. Neuen Bauprojekten will der Gemeinderat indessen seine Zustimmung verweigern.

rz. Das Gebiet Stettenfeld ist seit Jahrzehnten der Wohnzone 2a zugeordnet, aber nicht baureif gemäss kantonalem Bau- und Planungsgesetz. Dafür

fehlt einerseits die notwendige Erschliessung, andererseits ist die Lage und Grösse der Parzellen für die zulässige Wohnnutzung nicht zweckmässig. Die Parzellenstruktur ist noch immer weitgehend landwirtschaftlich geprägt. Obwohl Bauten und Anlagen gemäss kantonalem Bau- und Planungsgesetz nur auf baureifen Grundstücken erstellt werden dürfen, wurden im Stettenfeld in den vergangenen Jahren zahlreiche Bauten und Anlagen ohne die notwendige Baubewilligung erstellt. Zudem entsprechen diese Bauten und Anlagen nicht der zonenkonformen Nutzung. In-

zwischen hat das kantonale Bauinspektorat sämtliche Eigentümer dieser Bauten und Anlagen aufgefordert, nachträglich ein Baubegehren einzureichen.

Der Gemeinderat hat nach eingehender Prüfung der eingereichten Baubegehren entschieden, dass diese eigentlich illegal erstellten Gebäulichkeiten, welche teilweise seit mehreren Jahren stehen, hinsichtlich ihrer Konformität erst dann definitiv beurteilt werden können, wenn die Zonenordnung des Gebiets überprüft und angepasst wurde. Denn im kommunalen Richtplan vom 19. August 2003 wird das Gebiet Stettenfeld als wichtiges Entwicklungsgebiet für Wohnnutzungen und Arbeitsnutzungen bezeichnet. Ob eine Baute oder Anlage zonenkonform ist und deshalb bewilligt werden kann, oder ob sie zonenwidrig ist und deshalb abgelehnt werden muss, soll erst anhand der angepassten Zonenordnung geprüft werden. In diesem Sinne hat der Gemeinderat provisorischen Ausnahmebewilligungen auf Widerruf zugestimmt. Weitere provisorische Ausnahmebewilligungen für Bauten und Anlagen, die ab 2004 neu erstellt würden, will er hingegen nicht mehr zustimmen.

Für die künftige Entwicklung des Stettenfelds soll im kommenden Jahr ein Gesamtkonzept erarbeitet werden. Auf der Basis dieser Gesamtplanung soll dann in einem Planungsverfahren die Zonenordnung revidiert und eine Erschliessungsplanung durchgeführt werden. Laut Gemeinderat wird das Planungsverfahren frühestens im Jahr 2006 abgeschlossen sein – und auch dies nur unter der Voraussetzung, dass Einsprachen oder Referenden ausbleiben.

IN KÜRZE

Wechsel in der Landschulinspektion

pd. Der Regierungsrat hat anstelle der zurückgetretenen Regula Koelbing-Denzler auf Vorschlag der SP für den Rest der laufenden Amtsperiode bis zum 30. Juni 2005 Maria Jurkovic Löffler als Mitglied der Inspektion der Schulen von Riehen und Bettingen gewählt.

Abstimmungsparolen der VEW

rz. An ihrer Mitgliederversammlung sprach sich die VEW Riehen im Hinblick auf die kommunale Volksabstimmung vom 28. November grossmehrheitlich für die Grünerhaltung des Moostales aus. Sie empfiehlt den Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern ein vierfaches Ja. Bei der Stichfrage gibt die VEW der Initiative «Moostal Grün» den Vorzug gegenüber dem Gegenvorschlag des Gemeinderates.

Moostal-Abstimmung: Die SP sagt viermal Ja

rz. An ihrer Mitgliederversammlung hat die SP Riehen beschlossen, sowohl die beiden Moostal-Initiativen (Langoldshalde und Mittelfeld) als auch die gemeinderätlichen Gegenvorschläge zu unterstützen. In den Stichfragen gibt sie den Initiativen den Vorzug. Man wolle mit diesem Entscheid das Naherholungsgebiet Moostal für zukünftige Generationen erhalten und sich gegen eine weitere unnötige Zersiedlung von Riehen wehren. Anzustreben sei eine nachhaltige Raumplanung, wurde an der Versammlung betont. Die SP ist überzeugt, dass mit einer Überbauung des Gebietes teure Erschliessungskosten folgen würden und dass ein weiteres

Stück Natur dem Kommerz geopfert würde. Man stelle sich klar gegen die Angstmacherpolitik der SVP. Die von ihr angegebenen Entschädigungskosten entbehren jeglicher Realität. Durch die Unterstützung der Initiativen solle ein klares Bekenntnis für ein grünes Riehen gegeben werden, so die SP weiter.

Moostal-Abstimmung: LDP sagt viermal Nein

rz. An ihrer Mitgliederversammlung haben sich die Riehener Liberalen von Planungsfachleuten über die anstehende Moostal-Abstimmung informieren lassen. Dabei wurde ohne Gegenstimme die Nein-Parole sowohl zu den Initiativen als auch zu den gemeinderätlichen Gegenvorschlägen beschlossen.

Weit mehr als siebzig Prozent des Moostals würden in jedem Fall unbebaut bleiben. Eine Nutzung bereits erschlossener Parzellen sei wünschbar, weil das Fehlen von geeignetem Wohnraum eine Hauptursache für den Bevölkerungsschwund im Kanton Basel-Stadt ist, hält die LDP fest Eine Annahme der Initiativen hätte nicht nur für private Grundeigentümer, sondern auch für die Gemeinde Riehen und den Kanton Basel-Stadt einen massiven Wertverlust ihres Grundeigentums zur Folge. Für die Gemeinde Riehen bestehe zudem das Risiko von Entschädigungszahlungen in Millionenhöhe. Beides könne sich die öffentliche Hand nicht leisten. Mit dem Nein zu den Moostal-Initiativen und den Gegenvorschlägen werde der Weg für eine siedlungsplanerisch bessere Lösung geeb-

Jede Woche das Nächstliegende: Im **Abo** bei der Riehener Zeitung.

KUNST Ein Besuch im Atelier von Giuliano Pedretti, dem Schöpfer der «Riehener Kuh»

«In der heutigen Kunstwelt bin ich ein Dinosaurier»

Seit bald dreissig Jahren steht die Skulptur «Nostalgie» des Bildhauers Giuliano Pedretti am Eisenbahnweg in Riehen. Zu Beginn heftig umstritten, gehört die Kuh aus Bronze inzwischen zum Dorfbild. Der eigenständige Umgang mit Form und Material in «Nostalgie» prägt auch Pedrettis Werk der folgenden Jahrzehnte. Dieses Jahr feierte der Künstler seinen achtzigsten Geburtstag. Und ist bis jetzt nicht müde geworden, seinen Blick auf die Welt immer wieder neu zu erfinden.

SIBYLLE MEYRAT

«Hat sie noch alle ihre Wimpern?», erkundigt sich Giuliano Pedretti nach dem Befinden seiner Kuh in Riehen. Die Wimpern sind der fragilste Teil der Skulptur. Filigran wirken sie im Vergleich zu den stattlichen Körpermassen der Kuh. In geschwungenen Linien heben sie sich von ihrem Augenlid ab und verleihen ihr einen speziellen Akzent, eine Spur Witz und Verspieltheit, der einen spannungsvollen Gegensatz bildet zu den kraftvollen, geradezu expressiven Ein- und Ausbuchtungen des Körpers. Die Asymmetrie, die die Skulptur prägt, geht bis ins Auge. Auf der einen Seite kugelförmig modelliert und mit Wimpern versehen, gräbt sich auf der Gegenseite anstelle des Augapfels ein Loch, eine leere Augenhöhle, in den bronzenen Schädel.

Giuliano Pedretti steht im Garten seines Ateliers in Celerina neben einer Kuh aus Bronze, die der in Riehen zum Verwechseln ähnlich sieht – bis auf ein wichtiges Detail. Insgesamt gibt es von «Nostalgie» drei Abgüsse – einer befindet sich in Riehen, einer im Besitz des Künstlers, ein dritter in Privatbesitz. «Irgendetwas hat diese Kuh an sich, das die Leute provoziert», sagt Pedretti und streicht mit der Hand behutsam über eines der bronzenen Hörner. Bei der letzten Ausstellung wurde es abgeschlagen. Es musste nachgegossen und wieder befestigt werden. Es ist nicht das erste Mal, dass die Skulptur beschädigt wurde. Ob die Wimpern der Kuh am Eisenbahnweg, nach denen sich Pedretti erkundigte, gewaltsam entfernt wurden oder dem Zahn der Zeit zum Opfer fielen, ist nicht klar. Jedenfalls blickt sie wimpernlos auf die vorbeifahrenden Autos und Züge. «Dann muss ich also mal vorbeikommen und das in Ordnung bringen», sagt Pedretti.

Provozierende Wirkung

Als er die Kuh aus Bronze schuf, hatte Giuliano Pedretti bereits über zwanzig Jahre als Bildhauer gearbeitet. «Es ging lange, bis ich dazu bereit war», erzählt er, nachdem wir vom Garten ins Haus gegangen sind, zunächst ins ehemalige Atelier des Vaters, Turo Pedretti, der ein bekannter Bündner Maler war. Nach dessen Tod baute Giuliano Pedretti das Atelier ein kleines Museum um, wo er die Bilder des Vaters ausstellt und Besucher empfängt.

«Es war klar, dass ich irgendwann eine Kuh machen wollte», erzählt er bei Kaffee und Silserkugeln. Keine leichte Aufgabe, denn er wollte die Kuh als tausendfach geschnitztes und gemaltes Motiv jeglicher Art von Heimatkunst nicht wiederholen, sondern überwinden. «Wenn überhaupt, sollte sie Picassos Ziege gleichen», sagt er und über sein Gesicht huscht ein schalkhaftes Lächeln. In seinem fünfzigsten Lebensjahr schuf er in kurzer Zeit ein Gipsmodell von «Nostalgie». Eine Verkleinerung davon schickte er nach Riehen, auf Einladung der Kommission für Bildende Kunst, einen Vorschlag für die künstlerische Aufwertung der «Essiganlage» einzureichen. «Nostalgie» kam zwar unter den fünf eingereichten Vorschlägen nur auf den zweiten Platz. Der künstlerische Wert der Skulptur wurde aber von der Jury, der u. a. Ernst Beyeler und Hans Krattiger angehörten, erkannt. In der Folge beschloss der Gemeinderat, auch diese Skulptur ausführen zu lassen. Man entschied sich für den Standort am Eisenbahnweg. An dieser «lebhaften Verkehrsader» sollte die Kuh als «Mahnmal und Gegensatz zur heutigen technisierten Welt» stehen.

Kaum platziert, sorgte «Nostalgie» für Kontroversen. Ein Blick in die Lokalpresse lässt vermuten, die Kuh habe das gesamte Thema der bildenden Kunst im öffentlichen Raum für eine Zeit lang ins Zentrum des Interesses gerückt. So kam Dr. Paul Meyer, Präsident der Kommission für Bildende Kunst, in einem längeren Interview der



Giuliano Pedretti in seinem Atelier in Celerina.

Fotos: Sibylle Meyrat

RZ mehrmals auf die Bedeutung von Pedrettis Kuh zu sprechen.

Ebenfalls bei der RZ gingen Leserbriefe zu dieser Skulptur ein. In einem der Briefe wird sie als «Jammerkuh» bezeichnet, als ein «in Bronze erstarrtes, abgemagertes erbärmliches Untier». Der Schreibende findet es paradox, dass gerade in Riehen, wo bei einer Viehschau «in einem Stall unseres Dorfes die schönste Kuh weit und breit im Kantonsgebiet» gekürt worden sei, eine «dem Hungertod nah scheinende Kreatur» aufgestellt wurde.

Andere verteidigten die Skulptur gegen derartige Angriffe und nannten sie liebevoll «Riehener Kuh». Ein wohl gesonnener Leserbriefschreiber attestiert ihr, sie sei die bedeutendste öffentlich zugängliche Plastik, die Riehen besitze. Einmal werde sie die «letzte und berühmteste Kuh von Riehen sein», selbst wenn sie bisher vor allem bei den Kleinen als «schönste Kletterkuh» gelte.

Licht und Schatten

Als Giuliano Pedretti Anfang der Vierzigerjahre die Allgemeine Klasse der Kunstgewerbeschule in Zürich bei Ernst Gubler besuchte, sei die herrschende Meinung sehr streng gewesen. «Jeder Muskel musste als Muskel erkennbar sein. Als ideal galt in der Skulptur die möglichst genaue Wiedergabe eines dreidimensionalen Körpers.» Pedretti hatte andere Träume. Tief beeindruckt war er von der Arbeit von Alberto Giacometti, den er als Neunzehnjähriger kennen lernte und später oft besuchte. Vielleicht trug seine Abneigung gegenüber dem, was er als herrschenden Stil der «Akademie» bezeichnet, dazu bei, dass er nach nur einem Jahr an der Zürcher Kunstgewerbeschule ins Engadin zurückkehrte und dort auf sich selbst gestellt als Bildhauer zu arbeiten begann. Unterstützt wurde er vom Vater, der sich inzwischen mit seinem Wunsch, ebenfalls Künstler zu werden, abgefunden hatte. Auch die Sehnsucht nach der Landschaft des Engadins war entscheidend. «Die Landschaft prägt uns. Das Licht am Abend und das Licht am Morgen, das ist alles sehr wichtig. Es animiert und beeinflusst meine Arbeit.»

Giuliano Pedretti

me. Giuliano Pedretti gilt als einer der letzten Vertreter der klassischen Moderne. Er wurde 1924 als Sohn der Basler Sopranistin Marguerite Pedretti-His und des Engadiner Malers Turo Pedretti geboren und wuchs in Samedan auf. 1942–1943 studierte er an der Kunstgewerbeschule Zürich. Anschliessend war er bis 1951 als Bildhauer in Samedan tätig. Ein einschneidendes Erlebnis war die Lawine, die 1951 Haus und Bewohner verschüttete. Pedrettis Jugendwerk wurde zerstört, er selbst und die Eltern wurden aus der Lawine gerettet. Der Neuanfang erfolgte in Celerina, wo Pedretti bis heute lebt, zusammen mit seiner zweiten Frau Marie-Anna Strübin.

Neben der Freundschaft zu Alberto Giacometti prägten zahlreiche Reisen, die Giuliano Pedretti nach Paris, London, Italien Griechenland, Spanien, Afrika und Holland unternahm, sein Schaffen.

Wie wenig andere engagiert sich Pedretti als Kunschaffender für die Kultur

Was für den Maler die Farben, sind für den Bildhauer Licht und Schatten, Wölbung und Vertiefung. Die Art, wie das Licht auf einen Körper fällt, begann Pedretti in Formen zu übersetzen. Pralle und ausladende Formen zeigen beleuchtete Stellen an, schwächere Formen oder Höhlungen diejenigen Stellen, die im Schatten liegen. Der Impuls zu einer Skulptur kommt bei Pedretti immer aus einem subjektiven und konkreten Erlebnis: «Wenn ich eine Frau porträtiere, geht es nicht darum, eine Frau zu zeigen, sondern etwas absolut Neues sichtbar zu machen, ein riesiges Konglomerat von Licht und Schatten, von meinen eigenen Eindrücken und Emotionen. Daraus entsteht dann eine komplett neue Figur.»

Vom Volumen zur Fläche

Als er jung war, habe er viel gezeichnet, doch Fortschritte in der Skulptur habe er erst gemacht, als er nicht mehr ab Zeichnung modellierte, sagt Giuliano Pedretti. Ernst Beyeler, der ihn mehrmals im Atelier besuchte, riet ihm, mehr zu zeichnen, so wie das auch Giacometti getan habe. Mit diesem Rat konnte er zunächst nicht viel anfangen: «Zeichnen ist so etwas Einfaches. Wenn ich das mit der Herstellung einer Skulptur vergleiche, wo ich eine ganze Logistik vorbereiten muss! Warum sollte ich zeichnen? Zeichnen kann doch jeder.» Doch Beyelers Aufforderung liess ihm keine Ruhe. Er begann, eine Figur zu zeichnen und fragte sich, warum der Hintergrund, der mit ihr nichts zu tun hat, überhaupt ein Teil der Zeichnung sein soll. «Also schnitt ich die Figur mit der Schere aus. Ich hielt sie in der Hand und wusste nicht, wohin damit. Plötzlich kam der Geistesblitz: Die klebst du auf eine Glasplatte, die Glasplatte kommt auf einen Sockel. Da war ich schon wieder bei der Skulptur.»

Der Rat von Beyeler habe ihn über den Umweg der Zeichnung zu etwas völlig Neuem gebracht. Von der «autonomen Zeichnung» kam er zu seinen flachen Skulpturen, die er auf einer Glasscheibe modelliert.

Die Entwicklungen, die seine Arbeiten im Lauf der Jahrzehnte nahmen, werden plastisch, während er sie be-

seiner Heimat und das Werk anderer Künstler. Er machte das in Vergessenheit geratene Werk des Engadiner Malers Andrea Robbi (1864–1945) der Öffentlichkeit zugänglich und errichtete ihm ein Museum in Sils-Maria. Zusammen mit Dora Lardelli gründete er 1984 das Oberengadiner Kulturarchiv, das seit 1992 in der Chesa Planta in Samedan untergebracht ist. Hier werden Dokumente und Fotografien, die von kutureller Bedeutung für das Oberengadin sind, gesammelt, archiviert und für die Forschung zugänglich gemacht.

Im Christoph Merian Verlag ist dieses Jahr eine umfangreiche Monografie zu Giuliano Pedretti erschienen: Ulrich Suter (Hg): Giuliano Pedretti. 203 Seiten, zahlreiche Abbildungen, Preis: Fr. 78.–/Euro 48.–, ISBN 3-85616-219-4.

Zurzeit findet in der Galerie Kornfeld, Titlisstrasse 48, Zürich, eine Einzelausstellung von Giuliano Pedretti statt, die noch bis am Samstag, 13. November, dauert. Geöffnet: Di–Sa, 12–18 Uhr.

schreibt. Seine Handbewegungen modellieren die Luft, verdeutlichen, was er über Licht und Schatten, über Volumen und Konturen erzählt. Konzentration und Ruhe ausstrahlend, scheint er doch immer in Bewegung zu sein. «Jetzt zeige ich Ihnen mein Atelier!», sagt er und wir gehen ein paar Schritte durch den Garten. Im Innern des Ateliers stehen die Skulpturen, von denen wir nun so lange gesprochen haben, nahe beieinander wie Bewohner eines fernen Sterns. Sie scheinen in einer eigenen Sprache miteinander zu kommunizieren, nehmen Formen und Oberflächen von Menschen und Tieren, Bergen und Tälern, Bäumen und Steinen in sich auf.

Die flachen Skulpturen, hochgewachsene filigrane Gebilde, bei denen die Zwischenräume mindestens ebenso wichtig sind wie die plastischen Elemente, scheinen die Schwerkraft, die jeder Skulptur durch ihre Dreidimensionalität anhaftet, zu überwinden. Andere stehen schräg im Raum, als ob sie eine neue Dimension vorstossen wollten. Pedretti nimmt eine und hält sie an die Wand. Der Raum scheint zu kippen, die Wand wird zum Boden und wir blicken von dort staunend auf die Figur «hinunter». «Erschrockener», «Seiltänzer über dem Abgrund», «Zusammenbruch» – viele Werke verweisen auf existentielle Zustände des Menschen. Auch das aktuelle Weltgeschehen, etwa die Kriege im Irak und zuvor in Exjugoslawien, beschäftigt Pedretti und hinterlässt Spuren in seinem Werk. Ebenso stark ist es aber geprägt vom Kosmos, in dem Pedretti aufgewachsen ist, der Landschaft des Engadins mit ihren Menschen und Tieren und nicht zuletzt der Jagd, die für die Bündner mindestens so wichtig ist wie die Fasnacht für die Basler.

Zurück zur Dreidimensionalität

«Wenn ich schon sage, dass eine Figur oder ein Kopf aus zwei verschiedenen Hälften besteht, warum zeige ich sie überhaupt am Stück?», fragte sich Pedretti eines Tages vor etwa vier Jahren. «Wieder so ein Geistesblitz, der sich so alle sechs bis acht Jahre einstellt.» Er begann, die beiden Seiten eines Kopfes oder einer Figur unabhängig voneinan-

der zu modellieren. «Ich dachte nicht mehr ans Ganze. So kam ich später zu «Schizo», meinen gespaltenen Figuren.» Einen Kopf in zwei Hälften zu zeigen, davor habe er am Anfang etwas Angst gehabt. Er überbrückte die Kluft zunächst mit den «Innereien des Kopfes». Nachher sei er «couragiert» geworden, und hätte sich bis zur völligen Spaltung der Hälften vorgewagt. Interpreten sehen darin die Gespaltenheit der Welt. «Natürlich ist die Welt krank, wir alle sind gespalten», sagt der Künstler. Aber primär interessiert ihn an den «Schizo»-Skulpturen der formale Zugriff. Die Leere zwischen den unterschiedlichen Hälften wird im Kopf des Betrachters zum Volumen. «So habe ich über die Abstraktion wieder zur Dreidimensionalität zurückgefunden», sagt er und lächelt verschmitzt.

Lebenslange Suche

Kunst sei immer eine Suchbewegung, sagt er und fährt mit der Kante seiner Handfläche einer Tischkante entlang. «Es ist eine Gratwanderung. Jederzeit kann man herunterfallen. Jetzt muss ich versuchen, von hier aus weiterzugehen. Diese Entwicklungen sind ein langsamer Prozess, viel zu langsam für meine Geduld. Doch plötzlich ist eine neue Idee da. Und dann erschrickt man fast über sich selbst.»

«Es ging mir nie darum, ein Bild oder eine schöne Zeichnung zu machen, um diese dann teuer verkaufen zu können», sagt Giuliano Pedretti. Dagegen galt es, Probleme zu lösen und Theorien weiterzuentwickeln. Innerhalb der zeitgenössischen Kunst fühlt er sich als Dinosaurier: «Ich mache keine Gegenwartskunst. Gegenwartskunst ist im Frühling gegenwärtig und im Herbst schon wieder vorbei.» Kunst sei eine Börse geworden, es gehe nur noch ums Geld. Namen würden hochgejubelt und ein Jahr später schon wieder fallen gelassen.

«Je suis un homme de caverne», habe Diego Giacometti einmal gesagt. Ihm gehe es ähnlich. Da fange eine ganz neue Welt an, die er nicht mehr verstehe. Umso mehr wundert er sich, dass immer wieder junge Leute den Weg in sein Atelier finden und sich für seine Arbeit interessieren.

Giuliano Pedretti, der nie abhängig sein wollte von den Trends des Kunstmarktes und dem Geschmack potenzieller Käufer, konnte sich diese Freiheit leisten, weil er nie ausschliesslich von der Bildhauerei leben musste. Bis heute nimmt er Aufträge für Sgraffito-Arbeiten entgegen, jene Kratztechnik im noch nassen Verputz, die viele Engadiner Häuser in Kunstwerke verwandelt.

«Morgen steige ich wieder aufs Gerüst», sagt er kurz vor dem Abschied energisch und zeigt auf den Plan eines Engadiner Hauses, der auf seinem Stehpult ausgebreitet ist. Auf der Fassade hat er die bevorstehenden Sgraffito-Arbeiten eingezeichnet. Wenn er auf dem Gerüst stehe, fühle er sich mit seinen Vorfahren verbunden. Schon die Vettern seines Grossvaters, die nach Amerika ausgewandert waren, seien auf Gerüsten herumgeklettert und hätten die Fassaden und Innenräume von Opernhäusern, Hotels, Kirchen und Gemeindegäusern gestaltet. Der Grossvater selbst sei ein bekannter Dekorationsmaler gewesen und habe an der Mailänder Kunstakademie «Brera» studiert. «Ihre Familie kommt also ursprünglich aus Italien?», frage ich beiläufig. Giuliano Pedretti schaut mich etwas erstaunt an. «Ja klar! Woher denn sonst?»



Pedrettis Skulptur «Nostalgie» (1974) am Eisenbahnweg in Riehen.

10 JAHRE ORIENTIERUNGSSCHULE

BILDUNG Über die individuellen Erfahrungen mit einem neuen Schulsystem

Die «Neue Schule» auf Bewährungsprobe



Hunderte von blauen Luftballons liessen die Kinder am ersten Tag der Orientierungsschule am 15. August 1994 in den Himmel über dem Burgstrasse-Schulhaus steigen.

Fotos: RZ-Archiv/zVg

Am 15. August 1994 wurde im Kanton Basel-Stadt mit der Umsetzung der Schulreform ein pädagogischer Neubeginn gewagt. In diesem Jahr kann also die damals neu gebildete Orientierungsschule ihr zehnjähriges Bestehen feiern. Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte und Eltern blicken mit verschiedenen Beiträgen auf dieses ereignisreiche Jahrzehnt zurück.

rz. «Let the sunshine in» – mit diesem Lied aus dem berühmten Musical «Hair» sowie einem grossen Festakt auf dem Basler Münsterplatz wurde damals der Beginn der Orientierungsschule und damit der Anbruch einer neuen schulpädagogischen Epoche gefeiert. Den offiziellen Startschuss zur «Neuen Schule» gab der damalige basel-städtische Erziehungsdirektor Hansruedi Striebel. Seither sind also zehn Jahre vergangen und die «Neue Schule» ist mit ihren Stärken und Schwächen nach wie vor Gegenstand bildungspolitischer Auseinandersetzungen.

Auf dieser Seite schildern heute Jugendliche, Eltern und Lehrkräfte ihre Erfahrungen mit der Orientierungsschule in Riehen – subjektiv und unge-

schminkt. Zuerst sollen die Schülerinnen und Schüler der verschiedenen OS-Standorte in Riehen zu Wort kommen. Dazu eine Vorbemerkung. Wenn Kinder über ihre Schule schreiben, sind – zum Glück – keine objektiven, ausgewogenen Berichte zu erwarten (von Erwachsenen übrigens auch nicht!); Kinder geben ihrem ganz persönlichen Erleben Ausdruck, sie scheren sich nicht um Schulkonzepte und -systeme. Ihr Interesse gilt zuerst dem sozialen und emotionalen Erleben des Schulalltags; der Unterrichtsstoff gehört zur verordneten Pflicht, mal interessant, mal langweilig, zuweilen schwierig, hie und da gar lästig.

OS Wasserstelzen

«Ich finde es toll, dass ich in der Schule kochen kann.»

«Mir gefallen die Freiwahlfächer. So hat man die Chance, etwas Neues zu entdecken.»

«Mich spricht besonders an, dass in der OS so viele spannende und lehrreiche Freiwahlfächer zur Auswahl stehen.»

«Ich fände es besser, wenn wir Noten hätten. Dann wüssten wir genauer, wo wir stehen.»

«Ohne Noten wissen wir in der 3. OS nicht so genau, ob wir ins Gymnasium oder in die WBS kommen.»

OS Burgstrasse

«Am meisten gefallen mir die vielen Lager. Dort erleben wir Neues aus der Natur. Alle drei Jahre gibt es auch das Burgfest. Das ist ein Superfest mit vielen Aktivitäten wie z. B. Bogenschiessen und Harassenklettern.»

«Am Ende der OS haben wir ein Theater aufgeführt. Die ganzen Vorbereitungen, Proben, Aufführungen und schliesslich auch die Aufräumarbeiten waren sehr anstrengend und nervtötend, machten jedoch (meistens) Spass. Ich durfte sogar beim Programmheft mithelfen.»

«In der zweiten Klasse hatten unsere Jungen oft Streit mit den Drittklässlern. Die Erstklässler schlossen sich ihnen an und provozierten unsere Jungen. In der Dritten eskalierte die Situation und es kam zu einigen Massenschlägereien, die zum Glück keine Verletzten forderten. Wir wissen, das ist nichts Schönes, aber auch dies muss gesagt werden.»

«Am Anfang der OS fand ich es nicht gut, dass man eine halbe Stunde früher aufstehen musste. (...) Am Ende der OS ist das Schlimmste der Abschied von den Freunden und Kolleginnen, mit denen man drei Jahre zusammen war.»

«Mit 25 Schülern waren wir eine grosse Klasse. Ich fand in kurzer Zeit gute Kollegen und nach ein paar Monaten hatten wir in der Klasse schon eine richtig gute Atmosphäre.»

«Am Anfang der OS hat es mich genervt, in die Schule zu gehen, Hausaufgaben zu machen, jeden Tag früh aufzustehen usw. Aber jetzt, im Ernst, so schlecht war es gar nicht. Es hat sogar Tage gegeben, da wir in der Pause drinnen blieben und weiter arbeiteten. Freiwilling!»

«Eine der tollsten Eigenschaften unserer Lehrer sind die Lager.»

«In der 3. Klasse mussten sich die Kinder, Eltern und Lehrer an ein neues Schulsystem gewöhnen. Von da an konnten die Eltern nicht mehr mitentscheiden, ob ihre Kinder ins Gym kommen oder nicht. Ich schaffte zum Glück den Übertritt ins Gymnasium.»

OS Grendelmatten

«Die OS Grendelmatten ist eine Tagesschule, und wir haben von der ersten bis dritten Klasse zusammen Schule. Nach dem Essen und in der Pause spielen wir im grossen Garten. Dort arbeiten wir auch. Einmal haben wir eine Blindschleiche gefunden; die hat auf meiner Hand etwas zurückgelassen.»

«Unsere Schule besteht aus sechzehn Schülerinnen und Schülern, die in drei Klassen aufgeteilt sind und von drei Lehrkräften fächerübergreifend betreut werden.»

«Einmal in der Woche arbeiten wir an unserem Portfolio. Das ist eine Map-



Zusammen mit dem damaligen Erziehungsdirektor Hansruedi Striebel feierten die Schülerinnen und Schüler auf dem Münsterplatz den Beginn der «Neuen Schule».

pe, wo wir für uns wichtige Arbeiten sammeln. Dabei müssen wir über das Lernen nachdenken. Das ist anstrengend. Einmal im Jahr gibt es einen Portfolio-Elternabend, wo wir unseren Eltern die Mappe erklären. Dann sind wir ganz aufgeregt.»

«Die Lehrer haben viel Zeit für uns und wenn wir etwas nicht begreifen, erklären sie es nochmals. Ich kann die Hausaufgaben auch in der Schule machen.»

«Wir machen viele Projekte und haben auch eine Partnerklasse in St. Louis. Einmal haben wir mit ihnen aus alten Velos neue gemacht. Das war sehr toll. Wir haben auch zwei Lager im Jahr.»

«Musik, Theater und Rollenspiele



Nicht nur hüffeln, manchmal wird in der OS auch so richtig gefeiert werden wie etwa beim «Burgfest» im vergangenen Jahr.

sind sehr wichtig in unserer Schule. Es macht mir grossen Spass, wenn ich etwas vorspielen kann.»

Dies also eine kleine Sammlung von Äusserungen von heutigen und ehemaligen Schülerinnen und Schülern der Riehener Orientierungsschulen.

Ein «Langzeittest» der Basler Schulsysteme

Eines der Ziele der Schulreform war eine stärkere Einbindung der Eltern in den Schulalltag. Der Elternrat ist das heute längst etablierte Forum, in dem Väter und Mütter aktiv an der Weiterentwicklung der Orientierungsschule mitarbeiten können. Im Folgenden erzählt Yalu Schumacher-Porath, Mutter von fünf Kindern, von ihren Erfahrungen mit der OS:

«Mit fünf Kindern «testeten» und «testen» wir die Basler Schulsysteme ziemlich gründlich. Die älteste Tochter besuchte nach vier Jahren Primar das Gymnasium; dieses «alte System» hat für «schnelle» Schüler bestimmt grosse Vorteile. Jetzt, nachdem drei weitere Kin-

der von uns die OS hinter sich haben, ist unsere anfängliche Skepsis der OS gegenüber zu einer mehrheitlich positiven Einstellung geworden.

Der Einstieg unseres zweiten Kindes, einer jetzt erfolgreichen Medizinstudentin, in die OS führte jedoch bald einmal zu einer regelrechten Schulkatastrophe, bedingt durch eine unglückliche Schüler/Lehrer- und Klassenkonstellation. Der Wechsel in eine KEMU-Klasse (Klasse mit erweitertem Musikunterricht) tat unserem Kind sehr gut, und in der Folge besuchten auch unsere zwei nächsten Kinder eine KEMU-Klasse, was in unserer Familie zu einer grossen Begeisterung für das System der «Musik-OS» geführt hat.

Heute glauben wir, dass die OS für Kinder, die sich langsamer entwickeln, einen grossen Vorteil hat: Sie haben

mehr Zeit, um das Lernen zu lernen und sind auf die intellektuelle Herausforderung des Gymnasiums besser vorbereitet.

In einem unverständlichen Gegensatz zur pädagogischen Zielsetzung der OS steht unserer Meinung nach das neu eingeführte Selektionsverfahren, das vielen Schülern den Zugang zum Gymnasium «auf Probe» verwehrt. Dies, obwohl in den vergangenen Jahren ein grosser Anteil der Nichtempfohlenen im Gymnasium geblieben ist. Dass damit ausserdem der Zulauf zu den Privatschulen weiter gefördert wird, ist ein zusätzlicher negativer Effekt.

Dank Kontakten mit Freunden in Hamburg wissen wir, dass die dort schon vor längerer Zeit eingeführte zweijährige OS wieder abgeschafft und durch eine Probe-/Einführungszeit an der jeweiligen weiterführenden Schule ersetzt worden ist. Was bringt wohl die Zukunft bei uns?

Trotz allem freuen wir uns auf unseren vierten und letzten OS-Durchlauf ab 2005, hoffentlich wieder in einer Musik-OS.»



Schulhaus im Grünen: Das OS-Schulhaus Grendelmatten liegt inmitten einer grosszügigen Parkanlage an der Aeusseren Baselstrasse.

10 JAHRE ORIENTIERUNGSSCHULE

«Quo vadis OS?»

Die Orientierungsschule bildet zusammen mit der Primarschule gleichsam das «Kerngeschäft» des Rektorates der Schulen von Riehen und Bettingen. An dieser Stelle äussert sich das Rektoratsteam, Regina Christen und Felix Forster, zu den Zukunftsperspektiven der Orientierungsschule:

«Die OS blickt auf 10 Jahre Dasein zurück, auf 10 Jahre bewegte Vergangenheit. Im Vorfeld von vielen infrage gestellt, gab sie den schwarzen Peter der Schulreform schliesslich der WBS ab. Wo stehen wir heute in Riehen und was liegt der Schulleitung am Herzen?

Der integrative Ansatz der OS kann zwar zu hohen Anforderungen an die Lehrenden führen, ist aber für unser Zusammenleben in der aktuellen Zusammensetzung der Bevölkerung unverzichtbar, weil er Verständnis schafft und hilft, Vorurteile abzubauen sowie Rücksichtnahme aufzubauen. Unser differenziertes Beurteilungssystem erlaubt im Gegensatz zu einfachen Noten, den Kindern individuell ihre Schwächen und Stärken aufzuzeigen und sie in ihrer Lernstrategie effizienter zu beraten.

Wertewandel und zunehmender Individualismus in unserer Gesellschaft führen zu Diskussionen, die zwar oft befruchtend sind, aber auch Energie und Ressourcen belasten. Die Frage, was sich ein Kind in der Schule erlauben darf, wird immer häufiger zum Thema; dabei wäre es so viel wichtiger, darüber zu sprechen, wie Elternhaus und Schule gemeinsam das Kind in seiner Entwicklung unterstützen könnten.

Nicht glücklich an unserem Schulsystem ist die Zerstückelung der Schullaufbahn. Insbesondere in der schwierigsten Zeit der Entwicklung werden die Jugendlichen immer wieder in neue Gruppierungen eingeteilt und haben zu wenig Zeit, sich dort zurechtzufinden. Eine Korrektur der Mittelstufe ist deshalb auf politischer Ebene beschlossen. Wie sie letztlich aussieht, ist noch offen. Ein Umbau der Mittelstufe muss mit Blick auf andere wichtige landesweite Entwicklungen wie die Vorverlegung des Fremdsprachenunterrichts oder die Eingangsstufe, das heisst die Zusammenfassung von Kindergarten und einem oder zwei Primarschuljahren, erfolgen.

Während die oben erwähnten Änderungen mittelfristig umgesetzt werden, wird eine längere Pendenz endlich beseitigt: Was vor vier Jahren versprochen wurde, nämlich einheitliche Schulzeiten auf der OS-Stufe in Riehen, wird auf Sommer 2005 Tatsache. Eine Arbeitsgruppe wird im Rahmen kantonaler Vorgaben zuhanden der Schulleitung Varianten ausarbeiten und abwägen.

Unabhängig von allen anstehenden Veränderungen ist es ein vordringliches Anliegen der Schulleitung, die Qualität



Für jede Schülerin und jeden Schüler der Orientierungsschule Riehen ein farbiger Bändel. Aneinander gefügt bilden diese das ganze Farbenspektrum.

Fotos: zVg

unserer Schule hoch zu halten. So reflektieren zurzeit OS-Lehrpersonen in gegenseitigen Unterrichtsbesuchen miteinander ihre Lehrtätigkeit und die Schulleitung wird den Lehrenden vermehrt Rat und Unterstützung in besonders schwierigen Fällen anbieten, die mit binnendifferenziertem Unterrichten allein nicht mehr aufgefangen werden können. Wir wollen mit unserem Kollegium auch in den nächsten 10 Jahren für eine qualitativ gute Schule einstehen.»

10 Jahre OS

Bis zu ihrer Pensionierung vor zwei Jahren hat die langjährige Rektorin der Schulen von Riehen und Bettingen, Liselotte Kurth, die Entwicklung der Orientierungsschule ganz wesentlich mitgeprägt. Heute blickt sie zurück und zieht

gleichzeitig eine Bilanz dieses ersten OS-Jahrzehntes:

«Am Tag der denkwürdigen Eröffnung der Orientierungsschule stiegen blaue Ballone in den Himmel, zum zehnjährigen Jubiläum flattern bunte Bänder im Wind. Die neue Schule ist eingegangen in die Basler Schulggeschichte, und noch immer stossen in der politischen Auseinandersetzung über das Reformwerk gegensätzliche Auffassungen aufeinander. Trotzdem, die Orientierungsschule darf ihr Gelingen feiern. Wenn einst auch nicht alle ihre Ballone mit himmelstürmenden Gefühlen steigen liessen, so sind die farbigen Bänder heute doch Zeichen einer lebendigen, vielfältigen und entwicklungsfähigen Schule.

Ist neu auch besser? Diese Frage hat die Schule in ihrer zehnjährigen Entwicklung begleitet. Als streitbare Befürworterin der Zusammenführung von drei unterschiedlichen Schulzweigen der Sekundarstufe I und als kritische Mitverantwortliche für die Umsetzung der Reformideen weiss ich, dass nicht die Neuerungen an sich zu feiern sind. Wohl aber verdienen Hingabe, Anstrengung und Gedankenkraft der Lehrpersonen, die standfest und beweglich zugleich den Übergang von der alten zur neuen Schule gemeistert haben, einen Augenblick der Dankbarkeit und des Innehaltens.

Die Orientierungsschule hat ihren Alltag bestanden. Die Gliederung in getrennte Schultypen ist überwunden, allerdings noch nicht bis zum Ende der obligatorischen Schulzeit. Die Flexibilität in den Formen der Leistungsgruppierung ist gegeben. An die Stelle der frühen Selektion mit punktuelltem Charakter ist ein Prozess getreten, an dem Lehrende und Lernende dauernd beteiligt sind und in dem Korrekturen möglich sind. Was die Schule, unabhängig von der Struktur, früher schon vor Augen hatte, ist erklärtes Ziel geworden: das Lernen lernen! Ein Lernen, weniger geprägt von dem, was wir schon wissen, sondern mehr ausgerichtet auf Unbekanntes, weil unsere Kinder dereinst in nicht vorhersehbaren Situationen ihre eigene Zukunft, nicht unsere Gegenwart bewältigen müssen. Ein Lernen im Hinblick auf eine Arbeitswelt mit hohen beruflichen Anforderungen. Und ein Lernen zudem, das solidarisches Denken und Handeln ins Zentrum stellt und die Perspektiven nicht auf den persönlichen Erfolg einengt.

Pädagoginnen und Pädagogen haben alles getan, damit der Organismus «Neue Schule» Vitalität ausstrahlt. Der heutige Bildungsdirektor darf nicht nur

auf eine neue, sondern auch auf eine gute Schule blicken. Ihrer Gesundheit Sorge zu tragen, bleibt Aufgabe der ganzen Gesellschaft.»

Ein Lehrer blickt zurück

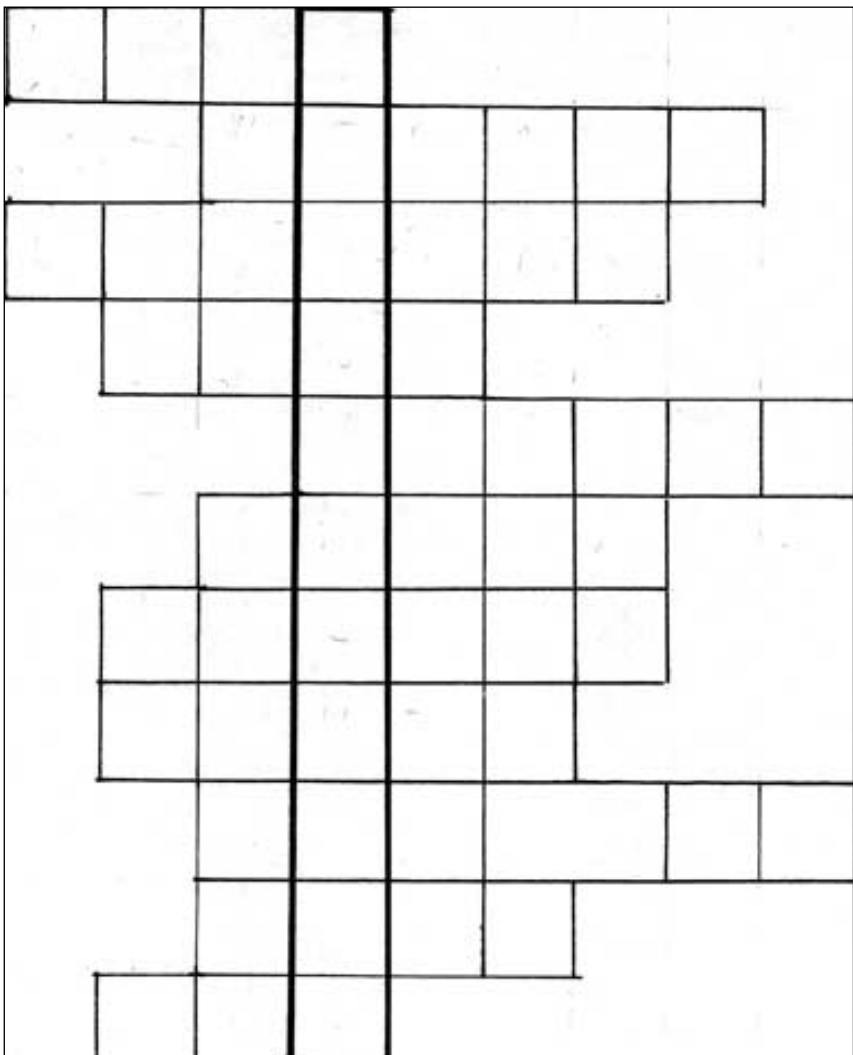
Vor der Einführung der Orientierungsschule waren die Meinungen über das neue Schulsystem auch bei den Lehrkräften geteilt. Während die einen am bisherigen System festgehalten hätten, ging die angestrebte Reform den anderen sogar noch zu wenig weit. Zu den letzteren gehörte damals auch Erwin Göldi, der heute an der OS Burgstrasse unterrichtet:

« Vor zehn Jahren hatte ich kaum Freude an der Orientierungsschule. Die Reform ging mir zu wenig weit. Die neue Schule schien mir leider Kompromiss, weder Fisch noch Vogel. Heute stehe ich zur OS und verteidige sie mit all ihren Stärken und Schwächen gegen Angriffe von verschiedenen Seiten.

Die OS ermöglicht es immerhin, dass im Schulalltag ein Mindestmass an gesellschaftlich bedeutsamer Integration verwirklicht werden kann. Schwache und Starke lernen gemeinsam. Das Andersartige verstehen, aufeinander eingehen, sich gegenseitig helfen, solidarisch handeln – all dies ist wichtig für die emotionale und soziale Entwicklung der jungen Menschen. Zudem hat die OS, mindestens zum Teil, mit der fixen Idee gebrochen, dass allein die intellektuelle Leistung Massstab und Motor des

Lernens und Lehrens sein soll. Mit der Leistung ist es nämlich so eine Sache, keine einfache: Mit Notendruck und starrer und sturer Disziplin ist gerade den schwachen und schwierigen Schülerinnen und Schülern kaum geholfen. Schlechte Noten und ständiges Strafen demotivieren sie; diese Kinder brauchen geduldige Zuwendung, viel individuelle Hilfe und Lob. Die liebevolle Lehrerin, der geduldige Lehrer, von den schnittigen Bildungsmanagern gern als «pädagogische Gutmenschen» diffamiert, haben eben nicht ausgedient.

Zehn Jahre OS – ein Grund zum Jubilieren? Gewiss auch. Mit einigen Reformen hat die OS Profil gewonnen, ist eigenständiger, gar selbstbewusster geworden. Doch in den Jubel mischen sich Misstöne. Mit der Zweiteilung der Weiterbildungsschule (WBS) gerät das Prinzip der Integration auch an der OS in Gefahr: Gewisse Kreise möchten lieber schon morgen zur leistungsgetreunnten Mittelstufe zurück. Wichtige Mitbestimmungsrechte der Eltern wurden erst kürzlich zu Gunsten einer schärferen, angeblich gerechteren Selektion geopfert. Schliesslich steht die OS wie alle Bildungseinrichtungen unter einem verstärkten Spardruck – und dies in einer schwierigen Zeit, wo das Lernen und Lehren nun wirklich nicht einfacher geworden ist. Gleichwohl freuen wir uns über zehn Jahre OS, die zwar nicht das pädagogische Paradies, aber doch manch Gutes gebracht haben.»



Dieses knifflige «Kryzi» haben die Schülerinnen und Schüler der OS selber «erfunden». Folgende Begriffe sind waagrecht von oben nach unten einzusetzen: 1. Es schlägt und schlägt; 2. Stundenplan; 3. Korrekt; 4. Körperteil; 5. Lebensalter; 6. Schulauszeit; 7. Unterrichten; 8. Exrektorin; 9. Schulfach; 10. Es denkt und denkt; 11. Nach der OS. Gesucht wird das Lösungswort in den senkrechten, fett eingerahmten Feldern. Viel Spass beim Rätseln.



Dank an die Lehrerschaft: Am vergangenen Freitag lud der Elternrat der OS Burgstrasse die Lehrkräfte zu einem Apéro ein und bedankte sich auf diese Weise für deren Einsatz in den vergangenen zehn Jahren.

Aus dem Einwohnerrat

SOZIALES Einwohnerrat genehmigt Nachtragskredit für die Sozialhilfe von 4,2 Mio. Franken

Die Angst vor dem bodenlosen Fass



Das ehemalige Fürsorgeamt heisst zwar neu Sozialhilfe Riehen, die Sorgen des Einwohnerrates angesichts der stetig wachsenden Sozialhilfeausgaben sind indessen nicht neu. Foto: Rolf Spriessler

In eine sozialpolitische Debatte mündete in der Oktobersitzung des Einwohnerrates der vom Gemeinderat beantragte Nachtragskredit über 4,2 Mio. Franken für den Politikbereich «Bildung und Soziales».

Dieter Wüthrich

Sorgenfalten allenthalben in den Gesichtern der Einwohnerrätinnen und Einwohnerräte bei der Behandlung des Nachtragskredites für das Riehener Sozialwesen. Einleitend stellte Gemeinderat Willi Fischer fest, dass der eklatante Anstieg der Sozialhilfekosten in diesem Ausmass nicht vorhersehbar gewesen sei. Die Ursachen seien vielfältig. Die Wirtschaftslage sei nach wie vor nicht eben rosig, dazu kämen immer mehr so genannte «working poor», auch die Jugendarbeitslosigkeit sei Besorgnis erregend. Immer mehr müssten auch Alleinerziehende Sozialhilfe beanspruchen. Viele Bezügerinnen und Bezüger seien in den letzten Jahren von ausserhalb nach Riehen gezogen. Aber nicht nur der steigenden Kosten wegen habe die Sozialhilfe in Riehen eine grosse Bedeutung. Letztlich sei sie auch ein Gradmesser für den Umgang mit den sozial Schwächsten in unserer Gesellschaft.

Heiner Wohlfart (FDP) zeigte sich als Präsident der einwohnerrätlichen Sachkommission ebenfalls besorgt über den Kostenanstieg von zehn Prozent. Diese Entwicklung komme einigermassen überraschend. Einsparungen oder eine Querfinanzierung im selben Leistungsauftrag seien in dieser Grössenordnung nicht möglich. Mit Spannung erwarte die Kommission den vom Gemeinderat angekündigten Expertenbe-

richt über mögliche Massnahmen zur Kosteneindämmung.

Roland Lötscher (SP) betonte, dass hinter allen Zahlen betroffene Menschen stünden. Die zunehmende Armut und soziale Bedürftigkeit mache betroffen. In Anspielung an die jüngsten Verlautbarungen der «Ciba CS» kritisierte er jene Unternehmen, die laufend neue Rekordgewinne verbuchten und gleichzeitig hunderte von Arbeitsplätzen abbauten. Der Handlungsspielraum der Gemeinde innerhalb der gesetzlichen Sozialhilfe sei sehr begrenzt. Arbeitsplätze könnten zwar nicht herbeigezaubert werden, aber die Gemeinde könne immerhin eine professionelle Sozialhilfe mit gut ausgebildeten Fachkräften anbieten. Verstärkt werden sollten auch die Reintegrationsbemühungen für Langzeitarbeitslose.

Die Schere zwischen Wohlstand und sozialer Bedürftigkeit gehe auch in Riehen immer weiter auseinander, befand Annemarie Pfeifer (VEW). Statt allein mit zusätzlichen Finanzmitteln «Pflasterpolitik» zu betreiben, gehe es nun verstärkt um die Ursachenforschung. Verbesserungen im Sozialhilfewesen seien allerdings nicht zum Nulltarif zu haben. Einsparungen wie etwa bei den Kindergärten seien bloss Kosmetik und zeitig-

letztlich keine nachhaltige Wirkung. Die Sozialhilfekosten würden seit Anfang der Neunzigerjahre stetig steigen, die heutige Situation sei demnach keineswegs plötzlich und unerwartet eingetreten, monierte Siegfried Gysel (SVP). Es gelte nun vor allem, die Beratung bei der Sozialhilfe zu verbessern und Missbräuche zu verhindern. Einsparungen seien zwingend notwendig.

Um das Ziel einer gerechteren Sozialhilfe zu erreichen, bedürfe es in Zukunft vermehrt einer härteren Gangart gegenüber Missbräuchen, erklärte

Christine Locher (FDP). Trotz Spardruck müsse auch in Zukunft in die Bildung investiert werden. Und auch das Riehener Tageskindergarten-Projekt dürfe nicht zuunterst in einer Schublade abgelegt werden.

«Wir werden überrollt von der globalisierten Wirtschaftswelt», meinte Hansruedi Lüthi (DSP). Es sei allerdings müssig, im Zusammenhang mit dem Anstieg der Sozialhilfekosten über Fehler der Wirtschaft zu diskutieren. Missbräuche in der Sozialhilfe sollten nicht am Stammtisch debattiert, sondern den zuständigen Stellen gemeldet werden.

Marlies Jenni (CVP) betonte, dass die Sozialhilfe in Riehen auch vor ihrer Übernahme durch die Einwohnergemeinde sehr professionell erfolgt sei. Dass immer mehr Familien und Bewohnerinnen und Bewohner von Alters- und Pflegeheimen Sozialhilfe benötigten, sei sehr beunruhigend.

«Wir wollen nicht, aber wir müssen», umschrieb Statthalter Thomas Strahm (LDP) die Haltung seiner Fraktion zum Nachtragskredit. Es gelte zu bedenken, dass auch die Verwahrung Krimineller immer mehr Kosten verursache. Ein Rückgang der Sozialhilfekosten sei in den nächsten Jahren nicht zu erwarten. Deshalb sei es angebracht, bei der Budgetierung den «worst case» anzunehmen und einem ausgeglichenen Voranschlag zuliebe zu optimistisch zu planen.

Schliesslich wurde der Nachtragskredit von 4,2 Mio. Franken einstimmig bewilligt. Ebenfalls ohne Gegenstimme gab der Rat grünes Licht für den Antrag des Gemeinderates, die Sozialhilfe künftig nicht mehr als Teilprodukt, sondern unter Eingliederung des Reintegrationsprogrammes für Langzeitarbeitslose als eigenständiges Produkt zu führen.

ler (SBP), Daniel Albietz (CVP) und Rosmarie Mayer (FDP).

Roland Engeler-Ohnemus (SP) wunderte sich, dass die Argumente seiner Vorredner nicht bereits vorgängig in den Beratungen der Sachkommission eingebracht worden seien, sondern erst im Plenum geltend gemacht würden. Er plädierte dafür, auf das Geschäft einzutreten und dieses der Sachkommission zur nochmaligen Beratung weiterzureichen. Diesem Antrag folgte auch die VEW, deren Fraktionssprecher Heiner Ueberrwasser von einem notwendigen Vertrauensbeweis gegenüber dem Gemeinderat sprach.

Gemeinderat Niggi Tamm gab zu bedenken, dass die Mehrkosten vor allem durch interne Umbuchungen entstanden seien. Wenn nun der Einwohnerrat den Kredit nicht sprechen wolle, so würden diese Mehrkosten einfach in einem anderen Bereich anfallen. Ein Nichteintreten habe somit keine Auswirkungen auf das Gesamtbudget.

Die Mehrheit des Rates liess sich indessen nicht mehr umstimmen und beschloss mit 19 gegen 15 Stimmen, auf das Geschäft nicht einzutreten.

INTERPELLATION I Fragen zum Sportplatz Grendelmatte

Plädoyer für ein Kunstrasenfeld

wü. Der Gemeinderat erwägt, die Kapazität der Sportanlagen auf der Grendelmatte um ein Kunstrasenfeld zu erweitern. Dies kündigte Gemeinderätin Irène Fischer in ihrer Antwort auf eine Interpellation von Siegfried Gysel (SVP) an. Zur Debatte steht in diesem Zusammenhang auch der Kauf der Sportanlage Landauer, die heute noch der «Novartis» gehört.

Als Standort für ein Fussballfeld mit Kunstrasen und den Massen 57 mal 44,5 Meter nannte Irène Fischer das Areal zwischen dem B-Feld und dem im Grundwasserschutzgebiet liegenden Waldstück. Dazu müssten die Skater-

Halfpipe und das Beachvolleyball-Feld verlegt werden. Derzeit würden Gespräche mit den IWB, dem kantonalen Amt für Umwelt und Energie und der gemeindeeigenen Fachstelle für Umwelt geführt.

Die Übernahme der Sportanlagen Landauer sei vor allem dann eine Option, falls sich das Kunstrasenfeld-Projekt als nicht realisierbar erweisen sollte. Eine vom Interpellanten ebenfalls zur Diskussion gestellte «Auslagerung» der bestehenden Sportanlagen ins Stettenfeld sei hingegen aus planungsrechtlichen Gründen zum heutigen Zeitpunkt nicht möglich.

INTERPELLATION II Fragen zur Bevölkerungsstatistik

Ein Problem, das keines ist

wü. In einer Interpellation wollte Jean W. Ziegler (SBP) vom Gemeinderat Auskunft darüber, ob dieser über die Gründe des vermehrten Wegzuges von Einwohnerinnen und Einwohnern aus Riehen informiert sei und ob dieser Auszug auf eine sich verschlechternde Lebens- und Wohnqualität in Riehen zurückzuführen sei.

In seiner Antwort erklärte Gemeindepäsident Michael Raith, dass von einer eigentlichen Abwanderungsbewegung in Riehen keine Rede sein könne. Ein Problem sei allenfalls die fehlende Zuwanderung. Als Gründe dafür nannte Raith die hohen Boden- und Liegenschaftspreise, die es insbesondere jungen Familien erschwerten, in Riehen Wohnsitz zu nehmen. Der Leerwohnungsbestand in Riehen sei vernachlässigbar. Dies habe auch damit zu tun, das der Raumbedarf in den letzten Jahrzehnten stetig zugenommen habe. Der

Wohnraum, den in den Siebzigerjahren noch drei Personen beansprucht hätten, reiche heute nur noch für zwei Personen. Statistisch gesehen «tausche» Riehen seine Bevölkerung in einem Zeitraum von fünfzehn Jahren um. Seit dreissig Jahren übersteige die Zahl der Todesfälle diejenige der Geburten.

Derzeit gebe es allerdings keine «taufrischen» Zahlen zur Bevölkerungsstatistik, räumte Raith ein. Auch eine Befragung von wegziehenden Personen über deren Beweggründe finde derzeit nicht statt. Allerdings sei auch nicht erkennbar, dass eine sich verschlechternde Lebensqualität zu vermehrten Abwanderungen führen würde. Da eine solche nicht feststellbar sei, erübrigten sich vom Interpellanten angeregte Gegenmassnahmen. Hingegen engagiere sich der Gemeinderat im Rahmen des Gemeinemarketings für Neuzuzüge.

PRIMA Reformkommission legt ihren Abschlussbericht vor

Viele Worte des Dankes

wü. Zu einer eigentlichen Lobes- und Dankeshymne geriet die Debatte zum Schlussbericht der einwohnerrätlichen Begleitkommission der Gemeindeform «Prima». Liselotte Dick (FDP) und Matthias Schmutz (VEW) betonten als Co-Präsidentin bzw. Co-Präsident der Kommission, dass die meisten mit der Reform angestrebten Ziele erreicht worden seien. Nun gelte es, die Reform im Alltag von Verwaltung, Exekutive und Legislative zu leben.

Riehen dürfe stolz darauf sein, als schweizweit erste Gemeinde in so kurzer Zeit eine so umfassende Verwaltungsreform durchgezogen zu haben. Riehen habe damit einen Meilenstein

gesetzt, erklärte Liselotte Dick.

Der Einwohnerrat könne mit der Reform nun gut gerüstet den Anforderungen der Zukunft entgegensehen. Der Reformprozess sei insofern nie abgeschlossen, als die Bereitschaft, sich neuen Herausforderungen zu stellen, ein Dauerauftrag sei. «Gemeinsam haben wir eine runde Sache geschaffen», meinte Matthias Schmutz.

Alle Votantinnen und Votanten sprachen nachfolgend der Kommission, der Verwaltung und dem Gemeinderat ihre Anerkennung und ihren Dank für die grosse Arbeit aus. Der Antrag, die Reformkommission aufzulösen, wurde einstimmig gutgeheissen.

Auf einen Blick

Sitzung des Einwohnerrates vom 27. Oktober 2004

wü. Ratspräsident Niggi Benkler gratuliert zu Beginn der Sitzung allen neuen Grossrätinnen und Grossräten zu ihrer Wahl.

Gemeinderätin Irène Fischer beantwortet eine Interpellation von Siegfried Gysel (SVP) betreffend Erweiterung des Sportplatzes Grendelmatte.

Gemeindepäsident Michael Raith beantwortet eine Interpellation von Jean W. Ziegler (SBP) betreffend Abwanderung Riehener Einwohner aus der Gemeinde.

Der Einwohnerrat verabschiedet in zweiter Lesung einstimmig die neue Sozialhilfeordnung der Einwohnergemeinde Riehen.

Einstimmig bewilligt der Rat einen Nachtragskredit über 4,2 Mio. Franken für den Politikbereich «Bildung und Soziales». Ebenfalls einstimmig spricht er sich dafür aus, die Sozialhilfe innerhalb des Leistungsauftrages inskünftig als eigenständiges Produkt zu führen und diesem neuen Produkt das gemeindeeigene Reintegrationsprogramm für Langzeitarbeitslose anzugliedern.

Auf den vom Gemeinderat beantrag-

ten Nachtragskredit über 345'000 Franken für den Politikbereich «Siedlung und Landschaft» beschliesst der Rat mit 19 gegen 15 Stimmen nicht einzutreten.

Der Rat verabschiedet einstimmig den Leistungsauftrag für den Politikbereich «Finanzen und Steuern» mit dem entsprechenden Globalkredit von 5,486 Mio. Franken für die Jahre 2005–2008.

Der Einwohnerrat nimmt mit Worten des Dankes und der Anerkennung für die von allen Beteiligten geleistete Arbeit Kenntnis vom Schlussbericht der Reformkommission «Prima» und beschliesst ohne Gegenstimme deren Auflösung.

Der Anzug von Michael Martig (SP) und Cons. betreffend Energiestadt Riehen als Mustergemeinde für Car-Sharing wird mit dem Einverständnis des Anzugstellers einstimmig als erledigt abgeschrieben.

Ratspräsident Niggi Benkler gibt den Eingang dreier kleiner Anfragen bekannt: von Jürg Sollberger (VEW) betreffend dem Verbleib der Wetterstation im Webergässchen, von Karl Ettlin (VEW) betreffend Sicherheit in der Gemeindevverwaltung sowie von Daniel Albietz (CVP) betreffend Kosten von parlamentarischen Vorstössen.

UMWELT Rat verweigert Nachtragskredit für den Politikbereich «Siedlung und Landschaft»

«Das Geld muss einfach reichen»

Auf parlamentarischen Granit biss der Gemeinderat mit seinem Begehren um einen Nachtragskredit von 345'000 Franken für den Politikbereich «Siedlung und Landschaft». Auf das Geschäft wurde gar nicht erst eingetreten.

Dieter Wüthrich

Die Erläuterungen von Gemeinderätin Irène Fischer zu den Hintergründen für den zusätzlichen Finanzbedarf fruchteten ebenso wenig wie ihr Hinweis, dass der ursprünglich beantragte Nachtragskredit von 489'000 auf 345'000 Franken habe reduziert werden können, weil der geplante Freilaufstall auf dem Maienbühlhof noch nicht entscheidungsreif sei – eine Mehrheit des Einwohnerrates verweigerte dem Nachtragskredit seine Zustimmung.

Rolf Brüderlin (LDP) wollte als Präsident der einwohnerrätlichen Sachkommission in der Eintretensdebatte keine Empfehlung abgeben. Nach Ansicht der Kommission bestünden zu viele Unklarheiten, wie dieser finanzielle Mehrbedarf entstanden sei.

Seine Fraktion akzeptiere wohl, dass sich Gemeinderat und Verwaltung hinsichtlich der Handhabung der verschiedenen Globalbudgets noch in einer Lernphase befänden, meinte Peter Zinkernagel (LDP). Aber man habe kein Verständnis dafür, dass der Globalkredit von über 22 Mio. Franken nicht eingehalten werden könne. Der heisse Sommer 2003 allein könne nicht als Argument für eine Budgetüberschreitung angeführt werden. Nötigenfalls sei ein allfälliger Mehraufwand im einen Bereich durch Einsparungen in einem anderen zu kompensieren. Die Einhaltung des Globalkredits sei Pflicht, allenfalls müsse eben auch der Standard heruntergeschraubt werden. Auf das Geschäft sei deshalb nicht einzutreten, so Zinkernagel.

Bei der Bildung dürfe nicht gespart werden, ein Betrag von weniger als zwei Prozent des Globalbudgets für diesen Politikbereich könne hingegen problemlos eingespart werden, meinte Eduard Rutschmann (SVP) und schloss sich dem Antrag seines Vorredners an.

Dieser Ansicht waren nachfolgend auch Markus Bittel (DSP), Jean W. Zieg-

JEDEN FREITAG

im Briefkasten: Ihre eigene Riehener Zeitung

SPORT IN RIEHEN

BASKETBALL CVJM Birsfelden – CVJM Riehen 65:59 (32:36)

Nach starkem Beginn zu viele «Durchhänger»

jk/sr. Im vierten Saisonspiel trafen die Damen des CVJM Riehen im Derby auswärts auf den CVJM Birsfelden. Mit einer konzentrierten Verteidigung und präzisem Zusammenspiel im Angriff startete Riehen motiviert ins erste Spielviertel. Drei Treffer von der Dreipunktelinie durch die Aufbauspielerin Jasmine Kneubühl trugen dazu bei, dass Riehen dieses Spielviertel mit einer Führung von elf Punkten für sich entscheiden konnte.

Im zweiten Spielviertel wirkten die Baselbieterinnen wachsamer und versuchten nun, mit einer aggressiven Verteidigung die Riehenerinnen unter Druck zu setzen. Diese schienen vor allem in den letzten fünf Minuten vor der Pause total von der Rolle, als Abstimmungsfehler in der Verteidigung und Fehlpässe im Angriff den Vorsprung bis auf vier Zähler zusammenschrumpfen liessen. Die darauf folgende Halbzeitpause kam dem CVJM Riehen gelegen, denn damit konnte der Rhythmus der Gastgeberinnen gestoppt und neue Energie getankt werden.

Die zweite Spielhälfte war von einem Kopf-an-Kopf-Rennen beider Mannschaften geprägt. Riehen spielte mit einer Zonenverteidigung, um Birsfelden zu Würfeln aus der Distanz zu verleiten. Diese Verteidigungsvariante verlangte Ausdauer und Aufmerksamkeit. Birsfelden verstand es gleichwohl immer wieder, den Ball durch schnelles Zusammenspiel um die Zone der Riehenerinnen zu spielen und im entscheidenden Moment durch ein sicheres Zuspiel in die Zone zu punkten.

Riehen machte im Gegenzug Druck im Angriff und konnte durch schnell eingeleitete Angriffsspiele an den Baselbieterinnen dranbleiben. Oftmals konnten die Riehener Flügel- und Center-

spielerinnen erst unter dem gegnerischen Korb durch Foulspiele gestoppt werden, was zu einigen Freiwürfen führte. Die Trefferquote des CVJM Riehen war jedoch alles andere als zufrieden stellend. Nur knapp jeder zweite Wurf konnte verwertet werden, wodurch sich der Punkteabstand zu Birsfelden nicht ausbauen liess.

Bis kurz vor Spielende gelang es keinem der beiden Teams, sich entscheidend vom anderen abzusetzen. Birsfelden verhielt sich aber in den Schlussminuten abgeklärter. Während die Riehenerinnen drei Mal in Serie aus der Halbdistanz warfen, statt den direkten Durchbruch zum Korb zu suchen, verstanden es die Gastgeberinnen, nach eigenen Abschlussversuchen konsequenter zu rebounden und durch «Abstauber» unter dem Riehener Korb entscheidende Punkte zu erzielen.

Obwohl die Riehenerinnen im ersten Derby mit 14 Assists, einer Trefferquote von über 40 Prozent aus dem Feld und 60 Prozent von der Dreipunktelinie eine bemerkenswerte Offensivleistung zeigten, verhielten sie sich beim Rebounding zu passiv und mussten nach erfolglosen Korbwürfen den Ball oftmals wieder an die Gegnerinnen abgeben. Während der CVJM Birsfelden mit seinem ausgeglichenen Kader immer wieder auf gelungene Spielaktionen der Riehenerinnen zu reagieren vermochte, fehlte es Letzteren an der notwendigen Konstanz, um Birsfelden über vierzig Minuten Paroli zu bieten.

CVJM Birsfelden – CVJM Riehen 65:59 (32:36)

CVJM Riehen mit: Anke Wischgoll (6), Salome Kuster, Marisa Heckendorn (16), Jasmine Kneubühl (13), Marion Madörin; Sarah Wirz, Fabienne Gasser (4), Nora Fehlbaum (9), Pascale Walther (11).

FUSSBALL FC Amicitia – FC Oberdorf 4:2 (1:1)

Amicitia findet zum Siegen zurück

Nach fünf Spielen mit drei Unentschieden und zwei Niederlagen holt Amicitia Riehen mit dem 4:2 gegen den Aufsteiger aus Oberdorf wieder einmal drei Punkte.

tl. Mit diesem Sieg beendet das Team des neuen Trainerduos Olivier Grava und Julio Vidal die Vorrunde in der höchsten regionalen Spielklasse auf einem Spitzenplatz.

Der beherzt kämpfende und taktisch gut eingestellte Aufsteiger aus Oberdorf machte es Amicitia nicht einfach. Im Gegenteil – nach einer Unachtsamkeit kam Krattiger, der mit Abstand auffälligste Spieler in den Reihen der Oberdorfer, in der 37. Minute alleine im Strafraum zum Schuss und traf unhaltbar per Volleyschuss zum 0:1. Und als sich Amicitias einmal mehr stark aufspielender Kapitän Adrian Ramseier wegen einer Wadenverhärtung auswechseln lassen wollte, sah es so aus, als könnte es noch schlimmer kommen. Doch für einen Amicitia-Eckball blieb Ramseier noch einen Moment im Spiel – und traf prompt per Kopfball zum 1:1. Mit diesem gerechten Resultat ging es in die Pause.

Für Ramseier kam danach Santino Negroni. Und diesem gelang – wieder

auf eine Flanke von Olivier Grava – erneut mit einem Kopfball 2:1. Als Roman Aeschbach – auf Pass Gravas – alleine auf das Oberdorfer Tor losziehen und das 3:1 erzielen konnte, sah alles nach einer eindeutigen Angelegenheit für Amicitia aus. Es kam indessen anders – vor allem weil Amicitia einige weitere sehr gute Chancen ungenutzt liess.

Der Anschlusstreffer nach einem Eckball sorgte für Emotionen in der Partie. Amicitia-Keeper Dominic Thoma sah als Folge der Turbulenzen sogar die rote Karte. Einen weiteren Oberdörfer Eckball konnte Etienne Lander von der Linie schlagen. Lander, der auch sonst ein starkes Spiel machte, störte seinen Gegenspieler wenig später erneut so wirksam, dass dieser mit seinem Kopfball das leere Tor nicht traf. Der eingewechselte Amicitia-Keeper Pascal Wyss musste in der Folge noch bei einigen brenzligen Situationen eingreifen und zeigte dabei, dass auch auf ihn Verlass ist. Das Spiel hätte also auch anders ausgehen können.

Nach einem beherzten Vorstoss von Innenverteidiger Ricardo Rios konnte sich Olivier Grava aber endlich selber in die Torschützenliste eintragen und sich und seiner Mannschaft drei wichtige Punkte sichern.

FUSSBALL FC Gundeldingen – FC Amicitia II 0:1 (0:0)

Hart erkämpfter Sieg

bo. Die zweite Mannschaft des FC Amicitia gewann gegen den Angstgegner Gundeli auswärts mit 0:1. Gundeldingen war der erwartet unangenehme Gegner und versuchte von der ersten Minute an, die Riehener mit Fouls und Unsportlichkeiten zu provozieren. Obwohl Trainer Vogt die Mannschaft speziell auf das Verhalten des Gegners eingestellt hatte, liess sich die Mannschaft von der Unruhe des Gegners anstecken. Vor allem die Jungen Borriello und Korkmaz sowie Vetter waren an den meisten hitzigen Aktionen beteiligt und wurden zu Recht ausgewechselt. Das Niveau war bedenklich schwach und Torchancen auf beiden Seiten Mangelware.

Auch in der zweiten Halbzeit änderte sich das Spielgeschehen nicht. Ami-

citia versuchte zwar den Gegner unter Druck zu setzen, fand aber nie richtig ins Spiel. Die beste Chance der Gastgeber ergab sich nach einem Eckball. Der folgende Kopfball wurde aber durch Bochsler pariert.

15 Minuten vor Schluss erlöste schliesslich der eingewechselte Meier die Gäste. Camadini flankte in die Mitte, Märklin verlängerte zu Meier und dieser traf mithilfe des gegnerischen Verteidigers zum Siegtreffer. Bis zum Ende hätte Hassler die Führung noch erhöhen können, doch vergab er die besten Möglichkeiten. Der Sieg war wie erwartet hart umkämpft. Vor allem Müller und Chiarello gewannen praktisch alle Zweikämpfe und waren der Riehener Defensive eine grosse Stütze.

LEICHTATHLETIK 29. Basler Marathontage in den Langen Erlen

Härtetest am Wieseufer



Rennen in der Gruppe, doch am Ende zählt bei den Spitzenläufern nur das individuelle Resultat. Tagessieger beim diesjährigen Basler Marathon wurde Markus Streit aus Steffisburg in einer Zeit von 2:42:18,3 Stunden. Bei den Frauen gewann die Deutsche Kirsten Simonsen. Sie bewältigte die 42,195 Kilometer lange Strecke in 3:21:00,7 Stunden.

Foto: Philippe Jaquet

so. Bereits zum 29. Mal wurden am letzten Oktoberwochenende in den Langen Erlen die Basler Marathontage ausgetragen. Bei schönem Wetter, so wie man es sich eigentlich für den ganzen Oktober gewünscht hätte, machten sich gut 300 Läuferinnen und Läufer auf den Weg, um die Strecke von 42,195 Kilometern auf vier Runden rund um die Langen Erlen zu absolvieren. Gut 800 Läuferinnen und Läufer nahmen es et-

was weniger streng und absolvierten die halbe Distanz von 21,1 Kilometern. Unter den Teilnehmern des Halbmarathons befand sich auch Mario Arnold vom TV Riehen, welcher in guten 1:32 Stunden den 129. Schlussrang belegte. Er selbst zeigte sich mit seiner Leistung durchaus zufrieden. Am Tag darauf sollte er dann auch noch als Startläufer von Riehen 1 an der Ekiden-Staffel teilnehmen.



Für die Staffelmannschaften des TV Riehen stand beim Ekiden-Marathon der Plausch und der gute Teamgeist im Vordergrund.

Foto: zVg

UNIHOCKEY Zweite Mannschaft des UHC Riehen mit zwei Siegen

Steigerung notwendig trotz vier Punkten

be. Das zweite Herrerteam des UHC Riehen siegte gegen das punktgleiche Waldenburg und den Tabellenletzten Nuglar, ohne restlos zu überzeugen.

UHC Riehen – Waldenburg 6:2

Im ersten Spiel gegen die «Eagles» aus Waldenburg ging man zwar schnell in Führung, liess dann den Gegner aber unnötigerweise durch Unkonzentriertheiten wieder ins Spiel zurückkommen. Auf den einzelnen Positionen war Riehen zwar sicher stärker besetzt, doch der Auftritt als Team konnte noch nicht restlos überzeugen. Die Tore fielen denn

auch meist nach schönen Einzelaktionen. Einige Energieanfälle und eine halbwegs stabile Defensive reichten, um den Sieg schliesslich einzufahren.

UHC Riehen – Nuglar 9:3

Auch das zweite Spiel gegen das berüchtigte Team aus Nuglar verlief in ähnlicher Manier. Wiederum war der Gegner zwar klar unterlegen, Riehen verpasste es jedoch, das Spiel frühzeitig zu entscheiden. Vor allem zu Beginn der Partie erwies sich die Riehener Chancenauswertung als mangelhaft. Zum Schluss wurde es nach zwei Anschluss-

toren Nuglars noch einmal richtig eng. Riehen nahm ein Timeout und stellte auf zwei Blöcke um. Danach sah man noch sechs Minuten lang Riehener Powerhockey. Man hätte es sich aber mit Sicherheit einfacher machen können, wenn man diese Leistung bereits von Beginn weg abgerufen hätte.

Fazit: Vier Punkte, Ziel erreicht, für die nächste Runde ist jedoch eine klare Steigerung nötig. Damit ist Riehen nach sechs Spielen (vier Siege, zwei Niederlagen) und acht Punkten wegen der besseren Tordifferenz momentan auf dem ersten Rang.

UNIHOCKEY Saisonstart auch für die B-Juniorinnen des UHC Riehen

Mit mindestens einem blauen Auge davongekommen

UHC Riehen – Grünematt 7:6

hu. Zum Saisonauftakt hatten die B-Juniorinnen des UHC Riehen gleich gegen die amtierenden Schweizer Meisterinnen der C-Juniorinnen des UHC Grünematt anzutreten. Es entwickelte sich zunächst ein vorsichtiges Spiel. Die Riehenerinnen hinterliessen einen verunsicherten Eindruck. Insbesondere in der Angriffsauslösung schlichen sich Fehler ein. Die Emmentalerinnen nahmen die Geschenke an und nutzten die gebotenen Chancen kaltblütig aus.

Die Riehenerinnen liessen zwar ihr Potenzial immer wieder aufblitzen, als Kollektiv waren sie aber zu wenig durchschlagskräftig. Dass es zur Pause immerhin 3:3 hiess, war aus Riehener

Sicht mehreren Einzelaktionen zu verdanken. Es brauchte einen 3:5-Rückstand, um eine entschlosseneren Schlussphase der Riehenerinnen einzuläuten. Zwar klappte das Zusammenspiel nun besser, doch schliesslich trugen wiederum zum Teil sehenswerte Sololeistungen zum Umschwung bei. Auch dank einer guten Torhüterin und einem umstrittenen Tor, welches für Riehen gewertet wurde, konnte ein hauchdünner 7:6-Sieg gefeiert werden. Eigentlich hätte dieses attraktive, spannende und faire Spiel keine Verlierer verdient.

UHC Riehen – Floorball Köniz 5:3

Im zweiten Spiel traf Riehen auf die

bisher unbekannte Truppe von Floorball Köniz. Riehen konnte einige gefällige Angriffe vortragen und erzielte den ersten Treffer. Bis zur Pause wurde es jedoch versäumt, aus zahlreichen weiteren Chancen einen komfortablen Vorsprung herauszuspielen. Dies wurde zwar zu Beginn der zweiten Halbzeit ansatzweise nachgeholt, doch nach dem 4:0-Zwischenstand war es mit der Konzentration vorbei, was Köniz zu drei Treffern ausnützte.

Der knappe Sieg ist dem Team hoffentlich ein Warnschuss: Will es die Saisonziele erreichen, braucht es sowohl eine konzentriertere Verteidigung wie auch einen konsequenteren Zug zum gegnerischen Tor.

SPORT IN RIEHEN

VOLLEYBALL Neue Beachvolley-Partnerin für Lea Schwer

Kuhn statt Kilchenmann



Die Zusammenarbeit von Lea Schwer (rechts) und Dinah Kilchenmann (links) – hier bei einem Turnier auf dem Barfüsserplatz – ist beendet: Lea Schwer spielt neu mit Simone Kuhn. Foto: zVg

Nach dem Rücktritt von Nicole Schnyder-Benoit hat ihre bisherige Partnerin Simone Kuhn mit der Riehenerin Lea Schwer eine neue Partnerin gefunden. Lea Schwer beendet nach drei Jahren ihre Zusammenarbeit mit Dinah Kilchenmann.

rs. Die 22-jährige Riehenerin Lea Schwer wird nächste Saison mit einer prominenten neuen Beachvolleyball-partnerin zusammenspannen – Olympiateilnehmerin Simone Kuhn. Die 24-jährige Luzernerin spielte die vergangenen Jahre mit Nicole Schnyder-Benoit zusammen, wurde mit ihr Europameisterin, schaffte es in der World Tour aufs Podest und qualifizierte sich für die Olympischen Spiele in Athen, wo das Duo allerdings in den Gruppenspielen ausschied. In der Weltrangliste lag das Duo Schnyder-Benoit/Kuhn zuletzt auf dem fünften Platz, viermal in Serie holte das Duo den Schweizer-Meister-Titel.

Simone Kuhns Wunschartnerin
Die 1973 geborene Nicole Schnyder-

Benoit hat Ende Saison ihren Rücktritt vom Spitzensport bekannt gegeben. Lea Schwer war Simone Kuhns Wunschartnerin für die Fortsetzung ihrer Karriere. «Ich habe mir diesen Entscheid nicht leicht gemacht», sagt Lea Schwer, für die die Zusammenar-beit mit Kuhn auch das Ende der Part-nerschaft mit Dinah Kilchenmann be-deutet. Lea Schwer und Dinah Kilchen-mann spannten die vergangenen drei Saisons zusammen und spielten die erste Hälfte der Saison 2004 sehr erfolgreich, bis sich Dinah Kilchen-mann einen Kreuzbandriss zuzog und für den Rest der Saison ausfiel.

Kilchenmann befindet sich im Wie-deraufbau und ist enttäuscht vom Ab-gang ihrer bisherigen Partnerin. Dinah Kilchenmann und Lea Schwer hatten sich als langfristiges Ziel die Teilnahme an den Olympischen Spielen 2008 in Pe-king gesetzt.

Zwei gross gewachsene Spielerinnen
Dasselbe Fernziel peilt Lea Schwer nun mit Simone Kuhn an. Ist Dinah Kil-

chenmann eine relativ klein gewachse-ne Verteidigungsspezialistin, so ist Si-mone Kuhn (1,85 Meter) wie Lea Schwer (1,83 Meter) eine gross gewach-sene Angriffs- und Blockspezialistin – eine ungewöhnliche Konstellation für ein Beachvolleyballteam.

Lea Schwer spielte in der Saison 2004 mit Dinah Kilchenman und später mit den Ersatzpartnerinnen Sarah Roh-rer und Isabelle Forrer auf der World Tour, bestes Ergebnis war der 13. Platz mit Isabelle Forrer am letzten World-Tour-Turnier der Saison in Rio de Ja-neiro (Brasilien). Ausserdem holte Lea Schwer an den Schweizer Meisterschaf-ten zusammen mit Sarah Rohrer Bron-ze und gewann mit Isabelle Forrer in Brunn an der U23-Europameisterschaft Silber.

Derzeit bestreitet Lea Schwer mit dem RTV Basel die Schweizer Meister-schaft in der Halle. Der Basler A-Ligist, bei dem auch die Riehenerin Diana En-getschwiler und die Ex-KTV-Riehen-Spielerin Naëmi Rubeli zum Stamm gehören, ist mit vier Siegen aus sechs Spielen gut in die Saison gestartet.

BASKETBALL CVJM Riehen – SC Uni/BTV Basel 78:51 (43:27)

Ein starker Saisonstart

rz. Nachdem die zweite Herren-mannschaft des CVJM Riehen ihr erstes Saisonspiel gegen die BC Bären Klein-basel klar mit 89 : 37 gewonnen hatte, wollte man natürlich auch im Heimspiel gegen den SC Uni/BTV Basel beide Punkte. Das erste Viertel war hart um-kämpft. Überrasgender Spieler im ersten Spielabschnitt war Lukas Kölliker, der sowohl unter dem Korb sehr erfolgreich agierte als auch von der Dreipunkte-Li-nie mehrere Male traf. Der Gegner spiel-te über einen längeren Zeitraum in einer Zonenverteidigung und nicht zu-letzt deshalb konnte Lukas Kölliker ohne einen direkten Gegenspieler seinen Freiraum voll ausnützen. Trotzdem ging es mit einem knappen Vorsprung für die Gäste (14:16) in das zweite Viertel. Das Heimteam spielte aber weiter überzeu-gend im Angriff und auch in der Vertei-digung wurde zusehends konzentrierter gearbeitet. So gelang es den Platzher-ren, bis zur Halbzeit einen Vorsprung von 16 Punkten herauszuspielen.

Nach der Pause spielte der CVJM Riehen weiterhin auf einem guten Ni-

veau und konnte dadurch seinen Vor-sprung immer etwa gleich gross halten. Dies lag auch an Adrian Galovic, der mit 15 Punkten in der gesamten Partie der zweiterfolgreichste Riehener Spieler war und gleichzeitig wichtige Rebounds holte. Der sonst treffsichere Thomas Brunner hatte hingegen während des ganzen Spiels nicht das nötige Glück beim Abschluss und kam so nur auf elf Punkte. Sonst wäre der Riehener Sieg möglicherweise noch höher ausgefallen.

Im letzten Viertel kam auch noch Ra-phael Schoene als Spielmacher zum Zug und es gab einige sehenswerte Spielzü-ge auf Riehener Seite zu bewundern.

Zusammenfassend zeigte der CVJM Riehen eine geschlossene Mannschafts-leistung. Dies wird auch daran deutlich, dass neun von zwölf Spielern punkten konnten.

CVJM Riehen – Uni Basel/BTV Basel 78:51
CVJM Riehen II mit: Alpern; Perruchoud (4), Brunner (11), Bühler (6), Enggist (5), Hausam-mann (2), Sonderegger (2), Hirschi (2), Galovic (15), Kölliker (29), Löliger (2), Schoene.

UNIHOCCY Sieg und Niederlage für die D-Junioren

Zwei Punkte zum Saisonauftakt

ml. Die Junioren-D-Mannschaft des UHC Riehen reiste mit einer Minideleg-ation nach Baden, wo sie das erste Spiel mit 10:2 gewann und das zweite denk-bar knapp mit 3:4 verlor.

STV Baden – UHC Riehen 2:10

Mit nur vier Feldspielern hat der UHC Riehen die Reise nach Baden an-getreten. Angesichts dieser kleinen Delegation wollte der Trainer die Partie ru-hig angehen lassen. Doch als man sah, dass auch Baden mit nur vier Feldspie-lern antreten werde, konnte sich die Mannschaft auf das konzentrieren, was sie am besten kann: Angriffs-Unihockey. Dank einem sehr passiv eingestellten Gegner und einer sicheren Angriffsaus-lösung ging der UHC Riehen sehr schnell mit 1:0 in Führung. Keine Minu-te später fiel auch schon das 2:0. Beflü-gelt von den zwei frühen Toren, spielte die Mannschaft weiterhin munter nach vorn und konnte zwei weitere Tore schiessen. Selbst der Anschlusstreffer zum 4:1 konnte den Riehenern.

Nach der Pause schien der Gegner ein wenig entschlossener zu sein, da er jetzt konsequent die Angriffe der Riehe-ner zu stören versuchte. Riehen konnte sich dennoch weitere Torchancen erar-beiten, welche aber zum Teil fahrlässig vergeben wurden.

ETV Kaiseraugst – UHC Riehen 4:3

Im zweiten Spiel trat der UHC Riehen gegen den ewigen Rivalen aus Kaiseraugst an, welchen man kürzlich noch in einem Freundschaftsspiel mit 11:7 be-siegen konnte. Allerdings stand damals den Trainern ein grösseres Kader zur Verfügung. Aufgrund der Erkenntnisse aus früheren Spielen gegen Kaiseraugst erwartete der Trainer, dass der Gegner ziemlich viel Druck ausüben würde, vor allem, weil er doppelt so viele Feldspie-ler hatte. Und so legte Kaiseraugst auch einen Blitzstart hin und führte rasch mit zwei Toren. Doch der UHC Riehen liess sich davon nicht aus der Ruhe bringen. Erst kurz vor vor dem Pausenpfiff fiel der Anschlusstreffer zum 1:2. Riehen ging dadurch voll motiviert in die zweite Hälfte. Dank einigen schönen Spielzügen fielen dann auch die verdienten Tore zum 2:3 und 3:3. Am Schluss wogte das Spiel hin und her.

Riehen versuchte nochmals alles, um wenigstens einen Punkt zu retten. Doch der alles andere als souverän pfeifende Schiedsrichter aberkannte ein korrekt erzieltes Tor. So endete die Partie 4:3 für Kaiseraugst. Der UHC Riehen darf aber gleichwohl stolz sein, denn mit nur vier Feldspielern angetreten, hat er bis zum Schluss gekämpft und hätte im zweiten Spiel zumindest ein Remis verdient.

RUDERN 18. Armada-Cup auf dem Wohlensee

Ein Marathon auf dem Wasser



Massenstart beim Armada-Cup auf dem tückenreichen Wohlensee. Foto: zVg

Am vergangenen Samstag fand auf dem Wohlensee bei Bern das grösste Einer-Langstreckenrennen Europas statt. Am Start war auch der Riehener Mathias Lampart vom Ruderclub Blauweiss Basel.

ml. Dank einer guten Vorbereitung in den vergangenen Herbstwochen gelang den beiden Riehenern Nora Fiechter und Mathias Lampart, beide vom Ruderclub Blauweiss Basel, am Arma-da-Cup im Einer eine gute Leistung. Dieses Jahr waren 208 Skiffs am Start, welche gleichzeitig starteten.

Um eine Kollision zu vermeiden, kämpften sich Mathias Lampart und Nora Fiechter in das vordere Feld. Der Wohlensee hat allerdings seine Tücken.

Es kann vorkommen, dass man auf eine Sandbank oder ins Seegras fährt, wel-che den Rennverlauf entscheidend be-influssen können. Zum Glück fuhren die beiden Riehener immer auf der Ide-allinie und konnten so bei guten Ver-hältnissen über die gesamte Renndis-tanz vorne mitmischen.

Gewonnen wurde das internationale Rennen vom Sempacher André Vonar-burg, der bereits an den Olympischen Spielen in Athen im Skiff den guten achten Platz belegt hatte. Mathias Lampart seinerseits war erstaunt über seine Leistung, er belegte in seiner Kategorie den guten 13. Platz (34. Gesamtrang al-ler Kategorien). Nora Fiechter erreich-ten bei den Seniorinnen A den sehr gu-ten siebten Platz (65. Gesamtrang).

SPORT IN KÜRZE																													
Drei UHCR-Teams im Einsatz rz. Dieses Wochenende stehen drei Teams des Unihockey-Clubs Riehen im Meisterschaftseinsatz. Am Sonntag spielt das Männer-Grossfeldteam (2. Li-ga) in der Turnhalle Liebrüti in Kaiseraugst gegen die Squirrels Ettingen II (15.25 Uhr) und den UHC Aarwangen (17.15 Uhr), die B-Junioren spielen am Sonntag im Kultur- und Sportzentrum Bruckfeld in Münchenstein gegen die Squirrels Ettingen (14.30 Uhr) und den TV Oberwil (16.20 Uhr) und die A-Juni-orinnen am Sonntag in der Mehrzweck-halle Birmenstorf gegen Zürich (15.25 Uhr) und Langenthal (17.15 Uhr).																													
Fussball-Resultate <table> <tr> <td>2. Liga Regional: FC Amicitia – FC Oberdorf</td><td>4:2</td></tr> <tr> <td>3. Liga, Gruppe 2: FC Rheinfelden b – FC Riehen</td><td>2:2</td></tr> <tr> <td>4. Liga, Gruppe 6: Gundeldingen – FC Amicitia</td><td>0:1</td></tr> <tr> <td>5. Liga, Gruppe 2: Concordia – FC Riehen</td><td>6:0</td></tr> <tr> <td>Junioren B, 1. Stärkekklasse: SC Dornach – FC Riehen</td><td>11:1</td></tr> <tr> <td>Junioren C, Promotion: SV Muttenz – FC Amicitia A</td><td>5:1</td></tr> </table>		2. Liga Regional: FC Amicitia – FC Oberdorf	4:2	3. Liga, Gruppe 2: FC Rheinfelden b – FC Riehen	2:2	4. Liga, Gruppe 6: Gundeldingen – FC Amicitia	0:1	5. Liga, Gruppe 2: Concordia – FC Riehen	6:0	Junioren B, 1. Stärkekklasse: SC Dornach – FC Riehen	11:1	Junioren C, Promotion: SV Muttenz – FC Amicitia A	5:1																
2. Liga Regional: FC Amicitia – FC Oberdorf	4:2																												
3. Liga, Gruppe 2: FC Rheinfelden b – FC Riehen	2:2																												
4. Liga, Gruppe 6: Gundeldingen – FC Amicitia	0:1																												
5. Liga, Gruppe 2: Concordia – FC Riehen	6:0																												
Junioren B, 1. Stärkekklasse: SC Dornach – FC Riehen	11:1																												
Junioren C, Promotion: SV Muttenz – FC Amicitia A	5:1																												
Volleyball-Vorschau Männer, 1. Liga, Gruppe C: Sonntag, 7. November, 17 Uhr, Ebnethalle Frick TSV Frick – KTV Riehen Frauen, 2. Liga: Samstag, 6. November, 18 Uhr, Hebel KTV Riehen I – TV Muttenz I Frauen, 5. Liga, Gruppe A: Donnerstag, 11. November, 20.30 Uhr, Niederholz KTV Riehen III – HduS Reinach Seniorinnen: Freitag, 5. November, 20 Uhr, Erlensträsschen VBTV Riehen – TV St. Clara Junioren A 1: Mittwoch, 10. Nov., 18 Uhr, Schule Bettingen TV Bettingen – TV Bubendorf																													
Junioren B 1: Montag, 8. Nov., 19.30 Uhr, Schule Bettingen TV Bettingen – KTV Riehen I Junioren C, Gruppe B: Montag, 8. November, 18.45 Uhr, Hebel KTV Riehen II – VBC Laufen I Junioren A: Samstag, 6. November, 16 Uhr, Schule Bettingen TV Bettingen – VBC Laufen Junioren B: Samstag, 6. November, 14 Uhr, Schule Bettingen TV Bettingen – VB Therwil																													
Volleyball-Resultate <table> <tr> <td>Frauen, Nationalliga A: RTV Basel – Voléro Zürich</td><td>1:3</td></tr> <tr> <td>Männer, 1. Liga: KTV Riehen – VBC Luzern</td><td>0:3</td></tr> <tr> <td>Frauen, 2. Liga: VBC Laufen II – KTV Riehen I</td><td>0:3</td></tr> <tr> <td>Frauen, 3. Liga, Gruppe A: TV Bettingen – DR Binningen I</td><td>3:0</td></tr> <tr> <td>Frauen, 4. Liga, Gruppe C: VBC Tecknau – KTV Riehen II</td><td>2:3</td></tr> <tr> <td>Frauen, 5. Liga, Gruppe A: VB Therwil V – KTV Riehen III</td><td>3:0</td></tr> <tr> <td>Seniorinnen: Sm'Aesch Pfeffingen – VBTV Riehen</td><td>2:3</td></tr> <tr> <td>Junioren A 2, Gruppe A: KTV Riehen II – SC Gym Leonhard</td><td>1:3</td></tr> <tr> <td>Junioren B 1: TV Bettingen – VBC Münchenstein</td><td>3:0</td></tr> <tr> <td>KTV Riehen I – VB Therwil I</td><td>0:3</td></tr> <tr> <td>VBC Münchenstein – KTV Riehen I</td><td>3:1</td></tr> <tr> <td>Junioren C, Gruppe A: KTV Riehen I – DR Frenkendorf II</td><td>3:0</td></tr> <tr> <td>KTV Riehen I – VBC Zeiningen</td><td>3:1</td></tr> <tr> <td>Junioren C, Gruppe B: KTV Riehen II – TV Muttenz II</td><td>3:0</td></tr> </table>		Frauen, Nationalliga A: RTV Basel – Voléro Zürich	1:3	Männer, 1. Liga: KTV Riehen – VBC Luzern	0:3	Frauen, 2. Liga: VBC Laufen II – KTV Riehen I	0:3	Frauen, 3. Liga, Gruppe A: TV Bettingen – DR Binningen I	3:0	Frauen, 4. Liga, Gruppe C: VBC Tecknau – KTV Riehen II	2:3	Frauen, 5. Liga, Gruppe A: VB Therwil V – KTV Riehen III	3:0	Seniorinnen: Sm'Aesch Pfeffingen – VBTV Riehen	2:3	Junioren A 2, Gruppe A: KTV Riehen II – SC Gym Leonhard	1:3	Junioren B 1: TV Bettingen – VBC Münchenstein	3:0	KTV Riehen I – VB Therwil I	0:3	VBC Münchenstein – KTV Riehen I	3:1	Junioren C, Gruppe A: KTV Riehen I – DR Frenkendorf II	3:0	KTV Riehen I – VBC Zeiningen	3:1	Junioren C, Gruppe B: KTV Riehen II – TV Muttenz II	3:0
Frauen, Nationalliga A: RTV Basel – Voléro Zürich	1:3																												
Männer, 1. Liga: KTV Riehen – VBC Luzern	0:3																												
Frauen, 2. Liga: VBC Laufen II – KTV Riehen I	0:3																												
Frauen, 3. Liga, Gruppe A: TV Bettingen – DR Binningen I	3:0																												
Frauen, 4. Liga, Gruppe C: VBC Tecknau – KTV Riehen II	2:3																												
Frauen, 5. Liga, Gruppe A: VB Therwil V – KTV Riehen III	3:0																												
Seniorinnen: Sm'Aesch Pfeffingen – VBTV Riehen	2:3																												
Junioren A 2, Gruppe A: KTV Riehen II – SC Gym Leonhard	1:3																												
Junioren B 1: TV Bettingen – VBC Münchenstein	3:0																												
KTV Riehen I – VB Therwil I	0:3																												
VBC Münchenstein – KTV Riehen I	3:1																												
Junioren C, Gruppe A: KTV Riehen I – DR Frenkendorf II	3:0																												
KTV Riehen I – VBC Zeiningen	3:1																												
Junioren C, Gruppe B: KTV Riehen II – TV Muttenz II	3:0																												
Basketball-Resultate <table> <tr> <td>Frauen, 2. Liga: CVJM Riehen II – SC Uni Basel II</td><td>38:59</td></tr> <tr> <td>Junioren U20 (Inter): CVJM Riehen – BC Olten-Zofingen</td><td>55:59</td></tr> <tr> <td>Männer, 4. Liga: CVJM Riehen II – Uni Basel/BTV Basel</td><td>78:51</td></tr> <tr> <td>CVJM Riehen II – BC Bären Kleinbasel</td><td>89:37</td></tr> </table>		Frauen, 2. Liga: CVJM Riehen II – SC Uni Basel II	38:59	Junioren U20 (Inter): CVJM Riehen – BC Olten-Zofingen	55:59	Männer, 4. Liga: CVJM Riehen II – Uni Basel/BTV Basel	78:51	CVJM Riehen II – BC Bären Kleinbasel	89:37																				
Frauen, 2. Liga: CVJM Riehen II – SC Uni Basel II	38:59																												
Junioren U20 (Inter): CVJM Riehen – BC Olten-Zofingen	55:59																												
Männer, 4. Liga: CVJM Riehen II – Uni Basel/BTV Basel	78:51																												
CVJM Riehen II – BC Bären Kleinbasel	89:37																												
Junioren C (U15): CVJM Riehen – Liestal Basket 44	48:67																												
BC Boncourt – CVJM Riehen	43:59																												

Basketball-Vorschau

Frauen, 1. Liga:
Sonntag, 7. November, 14 Uhr, Niederholz
CVJM Riehen I – STV Luzern

Frauen, 2. Liga:
Dienstag, 9. November, 20.20 Uhr, Wasserstelzen
CVJM Riehen II – BC Boncourt

Junioren B (U17):
Mittwoch, 10. November, 18.30 Uhr, Niederholz
CVJM Riehen – BC Oberdorf

Junioren C (U15):
Dienstag, 9. November, 18.30 Uhr, Wasserstelzen
CVJM Riehen – BC Arlesheim

Handball-Vorschau

Männer, 3. Liga, Gruppe A:
Samstag, 6. November, 14.15 Uhr, Niederholz
KTV Riehen – TSV Rheinfelden

Junioren U17, Qualifikationsgruppe 1:
Samstag, 6. November, 20.35 Uhr, Niederholz
KTV Riehen – GTV Basel

Junioren U15, Qualifikationsgruppe 1:
Samstag, 6. November, 19.30 Uhr, Niederholz
KTV Riehen – HC Therwil

Unihockey-Resultate

Männer, Kleinfeld, 3. Liga, Gruppe 7:
UHC Riehen II – Waldenburg II **6:2** || **UHC Riehen II – Nuglar United II** | **9:3** |

Junioren A Regional, Gruppe 5:
UHC Riehen – Sissach **5:3** || **UHC Riehen – Basel United** | **3:1** |

Junioren D Regional, Gruppe 9:
UHC Riehen – UHC Baden **10:2** || **UHC Riehen – TV Kaiseraugst** | **3:4** |

Junioren A Regional, Gruppe 2:
UHC Riehen – UHC Baden **7:0** || **UHC Riehen – Jokerit Birmenstorf** | **8:2** |

Junioren B Regional, Gruppe 2:
UHC Riehen – UHC Grünematt **7:6** || **UHC Riehen – Floorball Köniz** | **5:3** |

Junioren C Regional, Gruppe 2:
UHC Riehen – UHC Grünematt **1:14** || **UHC Riehen – Wildcats Flüh-Hofstetten** | **1:5** |

Aus der badischen Nachbarschaft

Neunzig Tage arbeiten

Der Papierkrieg für Firmen aus Deutschland, die in der Schweiz Aufträge ausführen möchten, ist seit dem Inkrafttreten der bilateralen Verträge zum 1. Juni zwar eingedämmt worden, aber bei weitem noch nicht auf ein leicht überschaubares Mass geschrumpft. Diese Erkenntnis vermittelte Brigitte Pertschy, Juristin bei der Handwerkskammer Freiburg, als sie vor Mitgliedern der Kreishandwerkerschaft über die neuen Bestimmungen referierte. Wer noch keinen Internet-Anschluss hat, sollte sich diesen zuerst installieren lassen. Denn nur über eine Online-Verbindung sind Formulare und Informationen kostenlos zu haben. Neunzig Werktage pro Jahr darf eine deutsche Firma jetzt in der Schweiz oder in Frankreich tätig sein. Wichtig ist, sämtliche Termine mindestens eine Woche im Voraus anzumelden und die Bestätigung samt einer Registrierungsnummer (übers Internet kostenlos) zu bekommen. Zollerleichterungen sind nicht vorgesehen in den neuen Verträgen. Überaus wichtig scheint zu sein, dass akribisch auf die Einhaltung aller Bestimmungen geachtet wird. «Die Bussgelder sind nicht preiswert», warnte Brigitte

Pertschy vor einem laschen Umgang mit den Schweizer Behörden. Sanktionen sind vorgesehen, im schlimmsten Fall bis zu 5000 Schweizer Franken oder gar bis hin zum Arbeitsverbot für ein bis fünf Jahre.

Beruhigung

Der Betrieb des Berggasthauses auf dem Hochblauen geht nahtlos weiter. Viel Unmut hatten nämlich der geplante Verkauf des Gasthauses und das zugehörige Gelände erzeugt. Der neue Eigentümer hatte angekündigt, das Hotel und Gasthaus zu schliessen, die Parkplätze rückzubauen und den Zugang zum Aussichtsturm ebenfalls zu sperren. Daraufhin ging ein Aufschrei durch alle Medien und die Gemeinderäte der Umgebung protestierten. Mittlerweile stellt sich die Angelegenheit wie folgt dar: Eine Betreibergesellschaft hat das renommierte Haus auf dem markanten Aussichtsberg mit Wirkung vom 1. November an übernommen. Bereits am Dienstag voriger Woche hatte es dazu ein wichtiges Gespräch mit Vertretern des Freiburger Regierungspräsidiums gegeben. Nach Informationen von Bürgermeister Dieter Schwald aus Malsburg-Marzell ist der Betrieb auf dem

Hochblauen nun wieder in vollem Gange. Nach seinen Informationen wird das Restaurant mit Service betrieben werden, die Zeiten der Selbstbedienung gehören der Vergangenheit an. Die Betreibergesellschaft will unter anderem im Nebengebäude ein Strohlager als preiswerte Übernachtungsmöglichkeit – vor allem für jüngere Leute – einrichten.

Messe-«connections»

Die gegenseitige Anerkennung von Eintrittskarten unter den Messeveranstaltern der «Regio TriRhena» spielt bei der Regio-Messe Lörrach die mit Abstand grösste Rolle. Fast die Hälfte der Messebesucher, die bisher dieses Modell einer «Regio-Eintrittskarte» nutzten, taten dies mit einem Besuch der Lörracher Messe. Sowohl bei der diesjährigen wie bei der letztjährigen «Regio» kam nahezu jeder zehnte Messebesucher mit der Eintrittskarte einer vorangegangenen anderen Messe auf das Ausstellungsgelände beim Lörracher Grüttpark. 2003 waren dies 6442 Messebesucher, in diesem Jahr dann 7228 von insgesamt rund 73'000.

Bei den anderen sechs beteiligten Messen spielen Besucher, die mit Vorlage einer Eintrittskarte einer vorange-

gangenen anderen Messe eine kostenlose Tageskarte erhalten, eine deutlich geringere Rolle. Am geringsten wird das Angebot noch von Muba-Besuchern in Basel genutzt: nur von 650 von insgesamt 332'400 Besuchern, wie die jetzt vorgelegten Zahlen der Interessengemeinschaft der Messegesellschaften ausweisen. Dagegen spielt die Basler Messe umgekehrt für die Regio-Messe eine grosse Rolle: jeweils rund 5500 «Regio»-Besucher bekamen in diesem wie im letzten Jahr unter Vorlage der Muba-Eintrittskarte freien Eintritt bei der Lörracher Messe. Nach Einschätzung von Michael Agel, technischer Geschäftsführer der «Regio»-Messe, spielt dabei die räumliche und zeitliche Nähe – die Muba findet meist einen Monat vor der «Regio» statt – ebenso eine Rolle wie die direkte Präsenz der «Regio»-Messe an der Muba. Seit 2003 hat die «Regio»-Messe dort für badische Aussteller eigenen Hallenraum angemietet und wirbt auch für den eigenen Messeauftritt. Mit Erfolg, wie Agel betont, der dabei nicht nur auf die auch in Lörrach gern gesehene, zahlungskräftige Schweizer Messekundschaft verweist. Dass jeder zehnte eigene Messebesucher durch die Vorlage einer anderen Messe-Eintrittskarte kein Eintritts-

geld für die «Regio» berappt, ist laut Agel dabei verschmerzbar. Wirtschaftlich spiele für die Messegesellschaft ohnehin das Standgeld der Aussteller die weit grössere Rolle.

Umgekehrt profitierten die Aussteller davon, wenn mehr und vor allem qualifiziertes, tatsächlich an Einkäufen und Aufträgen interessiertes Publikum die «Regio»-Messe besuche. Zudem weitet sich so der geografische Einzugsbereich der Messe und damit auch der Kundenkreis für ihre Aussteller aus.

Ulrich Wickert spricht

Der Sparkasse Markgräflerland ist es gelungen, einen namhaften Referenten für einen Vortrag in die Altrhein-Halle in Märkt zu holen: So wird dort am Montag, 15. November, um 20 Uhr Ulrich Wickert zum Thema «Angst vor Deutschland – das Problem mit der deutschen Identität» sprechen. Der erste Moderator der Tagesthemen wurde 1942 in Tokio geboren und hat das Handwerk des Journalisten von Grund auf gelernt. Kostenlose Eintrittskarten sind, so lange der Vorrat reicht, in allen Geschäftsstellen der Sparkasse Markgräflerland erhältlich.

Rainer Dobrunz